Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1892

7.9.1892 (No. 203)

Visual Library

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags und kostet in Karlsruhe in's Haus gebracht vierteljährlich 2 Mk. 60 Pfg. (monatlich 70 Pfg., wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt), durch die Post bezogen vierteljährlich 3 Mk. 25 Pfg., mit Bestellgeld 3 Mk. 65 Pfg.

Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrirte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen".

Anzeigen: Die sechsspaltige Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., Reklamen 25 Pfg. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureaux an.

Redaktion und Expedition: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

№ 203. Mittwoch, den 7. September 1892.

Der Mainzer Katholikentag und die liberale Presse.

In den schönen Zeiten des Kulturkampfes nahm die liberale Presse kaum Notiz von den Generalversammlungen der deutschen Katholiken; sie behandelte dieselben als Bagatelle, welche nicht die geringste politische Bedeutung besäßen und nicht die geringste Beachtung verdienten. Heute ist es anders. Der alljährlich wiederkehrende Katholikentag ist ein Ereigniß ersten Ranges und vom Bodensee bis zur Weichsel hallen alle liberalen Blätter von Beschuldigungen, Anklagen und Beschimpfungen wieder, die aber alle die Anerkennung enthalten, daß man hier der machtvollen Kundgebung einer machtvollen Partei gegenüberstehe, mit der wohl oder übel gerechnet werden muß. Daß in der Verdrehung Grobes geleistet wird, ist natürlich. Wir lassen einige Proben folgen.

Alles katholisch! überschreibt z. B. die „Voss. Ztg." ihren Hetzartikel, in dem sie folgende Klagen vorbringt: „Was wollen die Ultramontanen? Die Gleichberechtigung? Mit nichten; die katholische Kirche will herrschen; sie will jede andere Konfession beseitigen, unterdrücken, verschlingen. Und der Bischof von Mainz ist ehrlich genug, auch in Deutschland, dem Geburtslande des Protestantismus, frei und offen auszusprechen, daß die alleinseligmachende Kirche die katholische sei, daß, wer christlich sein wolle, auch katholisch werden müsse. Aus der Rede des Mainzer Bischofs kann der Kanzler des Deutschen Reiches entnehmen, was das Schulgesetz des Grafen Zedlitz und seine Vertheidigung bedeuten; die ultramontane Partei hatte Grund zu triumphiren. Wenn man erst zu der Billigung eines solchen Entwurfs gekommen ist, weshalb denn Halt machen „vor den Stufen von St. Peter"? Dann kann und muß man sich schon noch den „kleinen Beisatz" gefallen lassen und statt „christlich" „katholisch" sagen. Auch Luther gilt den Ultramontanen als ein abtrünniger, atheistischer, lüderlicher, ehebrecherischer Mönch — Herr Haffner wird den Muth haben, das nicht zu leugnen. Die Regierung des preußischen Staates und des Deutschen Reiches kann neuerlich prüfen, auf welchem Wege sie sich mit dem Schulgesetzentwurf befand und — sich noch befindet, falls sie darauf spekuliren sollte, ihre Geschäfte mit dem Centrum zu machen." In noch volleren Tönen singt die „Nationall. Korresp.": „Eine bewußte Herausforderung geht durch alle Ansprachen. Wozu jetzt, nachdem die katholische Kirche Alles erreicht hat, was nur möglich ist, ihr zu gewähren, ein so fanatisches Gezeter, wie es z. B. in der Rede des Bischofs Haffner herrschte? „Vergeben, aber nicht vergessen", war die Parole des harten, zornigen Priesters. Wozu Töne aus der erbittertsten Kulturkampfszeit, wie: „Es hat noch nie eine Bevölkerung gegeben in einem Lande Europas, welche in einer so schmachvollen Weise mißhandelt worden war, wie die Katholiken in der Gesetzgebung des Kulturkampfes". Der Höhepunkt dieser Rede bestand in der frechen Zumuthung, wir möchten gefälligst Alle katholisch werden. Wenn die Herren Graf Caprivi und Zedlitz sehen wollen, welches Unheil sie mit dem Volksschulgesetz und dem unbedachten Wort: Christlich oder atheistisch! angerichtet, dann mögen sie diese Verhandlungen lesen. Nichts hat den Uebermuth des Ultramontanismus mehr gesteigert und dem konfessionellen Hader mehr Nahrung zugeführt."

Und nun vergleiche man damit einmal, was der Hochwürdigste Bischof in Wirklichkeit gesagt hat. Nach der „Voss. Ztg." selbst bemerkte er im Anschluß an eine warme Anerkennung des Caprivi'schen Wortes: „Christlich oder atheistisch": „Freilich, das „christlich" muß noch einen kleinen Beisatz haben. Der hohe Herr, der es gesprochen, hat gesagt, es könnte christliche Religion nicht anders geben als durch die Konfession und Konfession nicht anders als in der Kirche. Aber welche Kirche? Wenn wir unserm katholischen Glauben folgen, so gibt es nur eine Kirche, die heilige, katholische, apostolische Kirche. Ja, diese Kirche pflegt das Christenthum und stützt die Moral und die sociale Ordnung. Leider macht aber bei Vielen die Einsicht über die Nothwendigkeit des Christenthums Halt vor den Stufen von Sankt Peter. Nun, mögen die Andern es machen, wie sie wollen, mögen sie auf ihre Weise die christliche Autorität zu pflegen versuchen. Wenn es aber eben nicht geht, so mögen sie sich besinnen, ob sie nicht zu uns zurückkehren wollen." Nach andern Blättern war derselbe Gedanke noch freundlicher gefaßt: „Mögen die Andern es halten, wie sie wollen, wir drängen sie nicht, wir werden aber auch nicht aufhören, unsern Glauben zu bekennen" und dann der Wunsch beigefügt, Gott möge das Wort der Redner segnen, damit sie Eindruck machen auf die Herzen unserer armen Mitbrüder, die nicht unseres Standpunktes sind. In der einen wie in der andern Form sollten die erstaunten Herren demselben Gedanken doch schon früher begegnet sein; sie hätten schon vorher wissen können, daß die deutschen Katholiken, ihre Bischöfe voran, ihren Glauben nun ein Mal für den wahren halten und keinen lebhaftern Wunsch hegen, als ihre getrennten Brüder wieder im Glauben mit sich vereinigt zu sehen. Bei dieser „Frechheit," wie die „Nat.-Lib. Korresp." es zu nennen beliebt, werden sie vermuthlich auch verbleiben und sich freuen, wenn auf gewissen andern Versammlungen keine größere „Frechheit" vorkommt. Aber den Herren ist nun ein Mal alles auf katholischem Gebiete neu, wenigstens wenn es in ihren Kram paßt. So ist an anderer Stelle die Rede von „dem neuesten, von Bischof Haffner ausgegebenen und an die katholische Ablaßlehre erinnernde Schlagwort „Vergeben, aber nicht vergessen." Wie viel hundert Mal mag dieses „neueste Schlagwort" wohl schon auf den Kulturkampf angewendet worden sein? Vollständig neu ist uns nur seine räthselhafte Beziehung zur Ablaßlehre.

Die „Kölnische Zeitung" wirft sich mit besonderem Eifer auf die Verherrlichung der glaubensfeindlichen Lehrer an Mittel- und Hochschulen, deren Bevorzugung von Staatswegen natürlich unseren Rednern und Antragstellern nicht gefallen kann. Das „Weltblatt" am Rhein ergeht mit dem ihm eigenen Schwulst über die „Freiheit des innern Forums," den „frischen vollen Strom der voraussetzungslosen, der vorurtheilslosen Forschung" ꝛc. und meint schließlich, der Ultramontanismus stelle sich selbst den Todesschein aus, wenn er die Lehrfreiheit nicht vertragen könne. Der Pfeil fliegt auf den Schützen zurück. Wo ist denn die „Köln. Ztg." und ihr nationalliberaler Anhang zu finden, wenn wir, wir Katholiken, die Unterrichtsfreiheit verlangen? Dann kämpfen diese angeblichen „Freiheitshelden" verzweifelt gegen die Freiheit, weil sie fürchten, sie könnten die freie Konkurrenz nicht aushalten.

Wir lassen den Liberalen die Freiheit, ihre Kinder zu denjenigen Lehrern zu schicken, die ihnen gefallen. Aber wir verlangen für uns dasselbe: wir wollen nicht gezwungen sein, unsere Kinder zu Lehrern zu schicken, die ihnen den Glauben der Väter aus der Seele reißen. Dieser Zwang liegt aber vor, wenn auf den öffentlichen Hoch- und Mittelschulen glaubensfeindliche Lehrer angestellt werden und die Katholiken ausschließlich auf diese Schulen angewiesen sind. Wir fordern nur die Berücksichtigung unserer natürlichen und verfassungsmäßigen Rechte, ohne den Rechten der Anders- oder Ungläubigen zu nahe treten zu wollen. Die Liberalen aber wollen die Bevorzugung und möglichst die Alleinherrschaft für ihre Gesinnungsgenossen, die Zurücksetzung und möglichst die Unterdrückung der gläubigen Lehrer und Schüler.

Es ist dieselbe Geschichte, wie in der Ordensfrage, die auf der Katholikenversammlung so entschieden behandelt wird. „Lehrfreiheit" heißt die liberale Parole; aber den Katholiken gewährt man sie nicht. „Vereinsfreiheit" heißt wiederum die liberale Parole, und sie gilt sowohl für die Freimaurer, als für die atheistischen und Umsturzvereine, aber bei Leibe nicht für eine Vereinigung von Jesuiten, Redemptoristen ꝛc., die unter dem katholischen Volke die christliche Gesinnung predigen wollen. Wer appellirt dann an den „Polizeistock" und die „plumpe Zwangsgewalt" — wir oder die Kulturkämpfer?

Weiter erklärt die „Köln. Ztg.", daß, wenn die Katholikentage einen „neuen Aufschwung genommen" haben, daran das widersinnige Reichstagswahlrecht, d. h. das allgemeine Stimmrecht, der „zu schlecht geführte Kulturkampf" beigetragen haben. Die letztere Censur mag sich die Bismarckpresse notiren; das Urtheil des einflußreichen nationalliberalen Blattes über das Reichstagswahlrecht aber wird für spätere Gelegenheiten wohl zu merken sein, ebenso wie die später aufmarschirenden „bewußtlosen ultramontanen Massen", womit die katholischen Wähler gemeint sind, denen zu Wahlzeiten derselbe Nationalliberalismus mit den einschmeichelndsten Reden um den Bart streicht. Dann werden die „bewußtlosen Massen" auf einmal „intelligente Staatsbürger", die natürlich nicht anders als für den nationalliberalen Kandidaten, der selbstverständlich die Blüthe aller Intelligenz ist, stimmen können. Wir haben's erlebt und die Wähler mit, und auch diese wissen, woran sie sind. Die nationalliberalen Redensarten werden nicht verfangen, und die Mainzer Versammlung wird auch dazu das ihrige beitragen. Für die Liberalen ein Grund mehr, sich zu ärgern, und aber kann's recht sein.

Vollständig aus dem Häuschen ist der „Schwäb. M." gerathen, in dessen Auslassung viel von Dr. Völk die Rede ist, der zur Zeit des heftigsten Kulturkampfes einmal im Reichstag verkündete, es „sei Frühling geworden" und eine Lust zu leben im Reich. Der „Merkur" ist nun ganz wild geworden, daß Dr. Lieber in Mainz auch vom Frühling gesprochen und fürchterlich mit Dr. Völk's Worten „umgegangen" ist. Dr. Lieber hat nämlich die Hoffnung auf bessere Zeiten mit den Worten Ausdruck gegeben: „Es muß doch Frühling werden." „Merkur" und „Abendzeitung" scheinen nicht zu wissen, daß das Wort, das mit der Völk'schen Tirade gar nichts zu thun hat, von Geibel längst gesungen war, ehe Völk seinen Frühling verkündete. Der kleine Frühlingsepisode ist nun auch wieder recht charakteristisch für den Ernst der liberalen Kritik.

Daß die „Nationalliberale Korrespondenz" dem Hochwürdigsten Bischofe von Mainz Frechheit vorgeworfen, ist schon bemerkt. Aehnliche Ausdrücke können wir noch mehr aufführen. Wir können den Liberalen auf diese Ungezogenheiten nur antworten: Nur immer zu in diesem Tone! Ihr erreicht das gerade Gegentheil von dem, was ihr im Schilde führt; das katholische deutsche Volk wird sich nur immer dichter und fester um seine Führer schaaren, es wird nur immer deutlicher erkennen, was es von euch und euresgleichen zu erwarten hat.

Deutschland.

Berlin, 5. September.

Der Kaiser kehrte heute Morgen 8 Uhr zurück und begab sich alsbald zum Marmorpalais.

— Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt zum Aerger aller Liberalen über den Mainzer Katholikentag: Die unveränderte Bedeutung, welche trotz allen Wandels der Zeiten die deutschen Katholikentage behalten haben, läßt das Interesse gerechtfertigt erscheinen, welches auch der in diesen Tagen in Mainz abgehaltenen 39. Generalversammlung deutscher Katholiken zugewandt worden ist. So reich aber auch das Maß dieses Interesses vielfach sein sollte, so scheint doch in nicht wenigen Fällen parteiische Voreingenommenheit verhindert zu haben, daß dasjenige Ergebniß des Katholikentages richtig erkannt werde, worauf es vor Allem ankommt. Wie faßt in jedem Jahre, hat auch in diesem ein Theil der Presse Anstoß genommen an dem Ton, in welchem alte Forderungen von Neuem und neue Anliegen in alter Weise vorgebracht worden sind. Statt sich einfach daran zu halten, daß, wie der Zweck dieser Versammlungen, auch ihre Zusammensetzung Wege der Taktik empfiehlt, die von anderen Parteien um deswillen nicht begangen werden, weil sie Einrichtungen, wie es die katholischen Generalversammlungen sind, einfach nicht haben, überbietet man sich lieber in vermeintlich sehr genauen Abwägungen der Veränderung der Tonart, in welcher geredet wurde, aber im Abmessen der Distanz der Ziele und, von vorwiegend trügerischen Voraussetzungen ausgehend, gelangt man zu nichts weniger als richtigen Schlüssen. Die Rücksicht auf den propagandistischen Zweck, den die Versammlungen verfolgen, bringt es mit sich, daß nicht jedes Wort in denselben auf die Goldwaage gelegt, daß die Ziele möglichst weit gesteckt werden und bei dem angeschlagenen Ton mehr an den Theil des Publikums gedacht wird, der politisch unbefangen und nichts weniger als blasirt ist. Stellen dabei solche Theilnehmer vielfach ihre reifere Erkenntniß zurück, die durch ihre parlamentarische Vergangenheit und ihre Stellung im Leben und in der Gesellschaft in der Lage sind, den Zusammenhang mancher Dinge in einem anderen Lichte zu erkennen, als er in der festlichen Erleuchtung und Beleuchtung der Katholikentage sich darbietet, so ist das ein Opfer, dessen Größe nicht wohl unterschätzt werden kann, insofern mit in Anschlag gebracht wird, welch ein werbendes und erzieherisches Moment darin liegt, wenn der Edelmann mit dem Bürger, und der Priester mit dem Laien sich einmal auf denselben Standpunkt stellt. Je mehr man den Verlauf auch des diesjährigen Katholikentages in dieser unbefangenen Weise betrachtet und davon absieht, die zu den einzelnen Fragen eingenommene Stellung im einseitigen Parteiinteresse zu verwerthen, um so eher wird man auch im Stande sein, diejenige Wahrnehmung in ihrer vollen Tragweite zu würdigen und als das entschieden wichtigste Ergebniß der Versammlung zu schätzen, die darin liegt, daß, wie Graf Ballestrem sehr richtig hervorhob, die Einigkeit Aller, und insbesondere auch des gesammten Centrums, in so glänzender Weise auf's Neue in die Erscheinung trat, wie kaum je zuvor der Fall gewesen. Kommt damit die Spekulation der Parteigewinnsucht, die seit Jahr und Tag immer von Neuem einen Zerfall des Centrums voraussieht und in Rechnung stellt, auch diesmal wiederum nicht auf die Kosten, so sollte die nüchterne Erwägung, wie schwer die Einigung des Centrums nach wie vor politisch in's Gewicht fällt, um so mehr davon abhalten, die Bedeutung der Stellungnahme der

---

Der Sonderling.

Eine Erzählung aus der neuesten Zeit von Phil. Laicus.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Inzwischen hatte Leopold seinen Bruder genau beobachtet, und es begann ihm zu dünken, daß derselbe jeden Einzelnen auf seine Art zum Besten hatte.

„Höre, Lebrecht," begann er plötzlich, „sage mir einmal ernstlich und aufrichtig, was Du von der Geschichte hältst."

„Ich?" erwiderte Lebrecht. „Was geht mich die Geschichte an?"

„Mache mir jetzt keine Späße vor. Ich fürchte, daß diese Sache ernster wird, als ich im Anfange geglaubt habe. Du hast mit dem Manne gesprochen, Du hast, wie mir scheint, öfter mit ihm gesprochen, Du hast ihn kennen gelernt, wie ist es damit? Ich verlange Deine Ansicht, und ich glaube ein Recht zu haben, sie zu verlangen."

„Nun," meinte Lebrecht, „verzehre mich nur nicht zum Gabelfrühstück! Habe ich mir als Onkel die Mühe genommen, ihn kennen zu lernen, so kannst Du das als Vater auch. Lerne ihn kennen und bilde Dir Deine Ansicht selbst . . . Dora, sei doch so freundlich und bringe mir ein Glas Wasser."

„Aber der Bediente kann ja . . ." sprach Frau Bernau und wollte nach dem Schellenzuge greifen.

„Nein, nein," unterbrach Lebrecht, „es schmeckt mir besser von schöner Hand kredenzt."

„Du! Onkelchen!" sagte Dora und verließ das Zimmer, indem sie wohl merkte, daß der Onkel sie entfernen wollte.

Und in der That, kaum hatte sich die Thüre hinter Dora geschlossen, so sprach Onkel Lebrecht ein großes Wort gelassen aus. „Wenn Du den jungen Mann kennen lernst," sagte er, „so prüfe ihn nur auf seine Sitten und auf seinen Charakter, und danach bilde Dir Dein Urtheil, ob Dora glücklich oder unglücklich mit ihm werden würde und danach bemesset Ihr Beide es, ob Ihr Euere Einwilligung geben, oder ob Ihr sie versagen wollt. Den Geldpunkt lasset ganz außer Acht; wenn Ihr Nein sagen wollt, kann es ja doch gleichgültig sein, ob es eine gute oder schlechte Partie wäre, und wenn Ihr Ja sagt, wird er mindestens ebenso reich sein als Ihr. Verlasset Euch darauf."

Herr und Frau Bernau sahen sich bedeutsam einander an. Beide erkannten das volle Gewicht der Auslassung Lebrecht's und sie dachten, daß der junge Mann Herrn Lebrecht sehr gut gefallen haben mußte, wenn er sich zu einer solchen Freigebigkeit entschloß.

Dora kam indessen mit ihrem Glase Wasser auf einem silbernen Präsentirteller zurück und Lebrecht trank dasselbe mit großem Behagen aus.

„So, Dora, ich danke Dir. Dein Glas Wasser war gut, aber es ist mir auch sehr theuer zu stehen gekommen!"

Ohne sich dann in eine weitere Auslegung dieser dunklen Worte einzulassen, rief er nun seinem Schwarzen und Beide gingen mit einander nach Hause. In der Familie Bernau wurde an diesem Tage nichts mehr über die Liebschaft Dora's gesprochen, aber in der Frühe des folgenden Tages suchte Leopold die bescheidene Wohnung Willbrand's auf, um sich von demselben in Oel malen zu lassen. Die Kundschaft des jungen Malers vergrößerte sich sichtlich.

Auch Herr Lebrecht hatte an diesen und den nächstfolgenden Tagen große und wichtige Geschäfte. Vor Allem ging er zu dem Pfarrer des Städtchens, um mit diesem die Gründung eines Gesellenvereines zu besprechen. Denn er dachte, und gewiß nicht mit Unrecht, daß es nicht genüge, einmal seinen Arbeitern einen noblen Zug gezeigt zu haben, sondern daß vielmehr ein dauernder, persönlicher Einfluß auf die Arbeiter wirken müsse. Das über alle Maßen gute Einvernehmen, welches eben zwischen Leopold und seinen Arbeitern bestand, durfte nicht Gefühlssache bleiben, sonst würde dasselbe bei dem nächsten Sturm gegentheiliger Gefühle vollständig verschwinden. Es mußte Verbandssache werden; die Arbeiter mußten einsehen, daß es sowohl ihrer selbst würdiger, als ihrem Wohlstande ersprießlicher ist, die vorhandenen Gegensätze zu versöhnen, statt sie zu verschärfen.

In dieser Richtung konnte aber nur die Gründung eines Gesellenvereins nach christlichen Prinzipien wirksam sein.

Herr Lebrecht trug dem Pfarrer sein Anliegen vor und derselbe war auch sehr gern dazu bereit, aber er meinte, da fehle alles, sowohl die Arbeiter, die den Verein gründen wollten, als auch die vermögenderen Leute, welche dem Vereine die nöthigen Geldmittel zur Verfügung stellten. Ueber den letzteren Punkt beruhigte Lebrecht den Geistlichen vollständig, indem er ihm mittheilte, er sei froh, sein Geld auf eine solche Weise los zu werden, daß er die Rechenschaft vor Gott nicht zu fürchten habe, worüber ihn der Pfarrer natürlich anstarrte, um sich zu vergewissern, daß er es auch nicht mit einem verrückten Menschen zu thun hätte.

„Ei, Herr Pfarrer", meinte Lebrecht lachend, „was sehen Sie mich so verwundert an? Thue ich denn nicht das, was Sie als die höchste Weisheit predigen und sagen nicht selber, daß eher ein Kameel durch ein Nadelöhr geht, als ein Reicher in's Himmelreich."

„Ganz richtig, Herr Bernau," meinte der Pfarrer, „aber wenn ich das seither nur blind geglaubt habe, so bin ich es jetzt durch persönliche Erfahrung vollständig überzeugt. Denn von allen reichen Leuten, mit denen ich bis jetzt Gelegenheit hatte, in Berührung zu kommen, sind Sie der Einzige, der in dieser Beziehung eine Besorgniß wegen seines Geldes äußert."

„Nun", sagte Lebrecht, „ich meine doch, das liege ziemlich nahe."

„Ach ja", sagte der Pfarrer, „aber das Geld liegt noch näher."

Nach dieser kurzen Abschweifung kehrten Beide wieder auf die Gründung eines Gesellenhauses zurück. Es war jetzt noch die Frage zu besprechen, woher man die nöthigen Mitglieder nehmen sollte. Das Einfachste wäre freilich ein öffentlicher Aufruf gewesen, allein davon rieth der Pfarrer ab. Er meinte, der Verein müsse bestehen, ehe er an die Oeffentlichkeit trete, wenn es auch viele gutgesinnte Arbeiter gäbe, so seien das gerade die schüchternen, die sich dem organisirten Bildungsvereine gegenüber in ihrer Vereinzelung nicht offen herauszutreten wagten. Etwas anderes sei es, wenn einmal der Verein bestehe. Dann sehe der Schüchterne den Rückhalt, den er an den Anderen habe und es verliere sich dadurch seine Zaghaftigkeit.

Lebrecht wollte das nicht recht einleuchten. Seinen Anschauungen entsprach der offene Kampf besser, und er hätte es vorgezogen, einen gegen hundert erklären zu hören: das ist meine Ueberzeugung und mit der stehe ich und falle ich; und er meinte auch, wenn man so zu den Arbeitern spräche, daß ein solch kühnes Wort Anklang bei ihnen fände, und fünf solcher Mitglieder seien ihm lieber, als fünfzig insgeheim zusammen Terminirte.

„Wenn man sie wägt," sagte der Pfarrer, „allerdings; aber die fünf werden in einem Jahre genau noch ebenso sein, und von den fünfzig, die wir jetzt zusammen terminiren, werden dann in einem Jahre mindestens dreißig ebenso sprechen, wie die Fünfe, und mir scheint, daß wir für diese Fünf eigentlich gar keinen Verein zu gründen brauchten."

Lebrecht gab die Richtigkeit dieser Bemerkung zu, und der Pfarrer meinte dann weiter, es würde von ungeheurer Bedeutung sein, wenn ein größerer Industrieller dem Vereine sein Interesse bewies. Der Verein würde dann in dessen Werkstätte ganz bestimmt festen Fuß fassen. „Das ist zum Beispiel", fuhr der Pfarrer fort, „Ihr Herr Bruder; die ganze Stadt ist voll davon, daß er seinen Arbeitern Antheil am Reingewinne gegeben, und er ist unter den Arbeitern heute der Held des Tages. Wenn dieser offen hervorträte, so würde damit der Verein seine sichere Grundlage haben."

„Ich will darüber mit meinem Bruder sprechen. Was halten Sie denn von dem Schreinermeister Kurzmann?"

„O das ist ein sehr respektabler Mann", erwiderte der Pfarrer. „Er steckt noch etwas im Zunftwesen drin, aber im Uebrigen steht er unter seinen Mitmeistern in großer Achtung. Er ist fleißig und versteht sein Geschäft aus dem Grunde, so daß er mit einem Hobel angefangen hat und jetzt mit fünfzehn Werkdänken arbeitet. Ich glaube, daß sein Eintritt in den Schutzvorstand namentlich unter den kleinen Meistern eine nicht zu unterschätzende Wirkung hervorbringen könnte."

Herr Lebrecht versprach auch mit diesem zu sprechen und wollte sich dann empfehlen. Der Pfarrer hielt ihn jedoch mit der Bemerkung zurück, daß er ja noch ein Geschäft mit ihm habe wegen eines Herrn Henri Lüblich.

„Ach ja", sagte Lebrecht, „die Sache hat indessen so ziemlich ihre Bedeutung verloren, und so dachte ich nicht mehr daran."

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Versammlung zu einzelnen Fragen und Forderungen allein in Betracht zu ziehen und an diesen Punkten mit parteiischer Kritik einzusetzen, als dadurch nur der Unterschied noch schärfer markirt werden kann, der zwischen dem Centrum, das einig ist und einig bleibt und denjenigen Parteien besteht, die vom Centrum nicht Das lernen wollen, was ihnen vor Allem zu lernen noth thäte." Die liberalen Preßorgane schimpfen bereits weidlich über diesen Artikel, und die nationalliberale „Nationalzeitung" ruft bereits alle Liberalen auf die Schanzen. Nur zu!

— Während deutsche Zeitungen vielfach von einander abweichende Lesarten und nur einzelne Bruchstücke von der **kaiserlichen Ansprache** am Paradetage des Gardekorps gebracht haben, findet sich jetzt eine Darstellung, die eine auffallende Vertrautheit mit den hiesigen Verhältnissen zeigt, merkwürdigerweise in einem — französischen Blatte. Der „Avenir Militär" vom 30. August nämlich bringt in einem Berliner Briefe einen Bericht über jene Ansprache, der, indem er früher Gemeldetes ergänzt, der Wiedergabe noch werth erscheint: Der Kaiser hat zunächst sein Befremden ausgesprochen, daß die Zeitungen sich mit militärischen Dingen rein technischen Interesses so sehr beschäftigen, wie z. B. mit den Spandauer Gewehrversuchen betreffend das verkleinerte Kaliber. Alsdann sei der Kaiser zur Militärvorlage und zweijährigen Dienstzeit übergegangen und habe alle Mittheilungen als „Phantasiegebilde" erklärt, da er seine Genehmigung noch nicht ertheilt habe. Er würde die zweijährige Dienstzeit gutheißen, wenn von der anderen Seite eine Reihe von Zugeständnissen gemacht würden. Wenn der Reichstag aber nicht patriotisch genug sei, die geforderten Mittel zu bewilligen, so bleibe es beim bisherigen. In diesem Falle ziehe der Kaiser eine weniger zahlreiche, aber gut ausgebildete Armee einem großen Haufen vor.

— Die „Post" schreibt: Hinsichtlich des Inkrafttretens der faktisch **zweijährigen Dienstzeit der Infanterie** ist bisher nicht hervorgehoben worden, daß der Termin nur der Zeitpunkt der Reservistenentlassung bezw. Dispositionsbeurlaubung sein kann, also der **Herbst**. Die Militärvorlage kann somit auch nur mit einem 1. **Oktober** in's Leben übergeführt werden, mit dem Septennat ist sie aber gar nicht in Uebereinstimmung zu bringen. Wir halten fortgesetzt am 1. Oktober 1893 fest, glauben auch, daß die Vorlage in der Wintertagung des Reichstages 1892/93 eingebracht werden wird, spätestens in einer besonderen Sommertagung 1893, ähnlich wie 1890. Der Artikel 59 der Reichsverfassung setzt allerdings die Dienstzeit unter den Fahnen auf 3 Jahre fest, ist aber gerade unter dem früheren Reichskanzler mehrfach durchbrochen worden, so durch die Landsturmordnung vom 12. Februar 1875 und die Aenderungen der Wehrpflicht vom 11. Februar 1888. Letztere dehnten u. A. die Landwehrpflicht, welche nach der Verfassung mit dem 32. Lebensjahr endete, bis zum 39. Lebensjahre aus 2c. Einer gesetzlichen anderweiten Bemessung der aktiven Dienstzeit bereitet also die Verfassung keine Schranken.

— **Moltke und die Luxemburger Frage.** Nach den Aufzeichnungen des Grafen Bethusy-Huc auf Bankau in dem neuen Bande der Denkwürdigkeiten befürwortete Moltke im Jahre 1867 aus Anlaß der Luxemburger Affaire eine **Kriegserklärung an Frankreich**. Moltke sagte zu dem damaligen Reichstagsabgeordneten v. Bethusy am zweiten Tage vor der bekannten Interpellation Bennigsen's, also am 29. März 1867, in einem Gespräch in den Vorräumen des Sitzungssaales des Reichstages etwa Folgendes: „Nach einem Kriege, wie wir ihn eben gehabt, kann man wahrlich nach einem zweiten kein Verlangen tragen, und Niemand ist entfernter davon als ich. Und doch muß ich wünschen, daß der gegebene Anlaß zu einem Kriege mit Frankreich benutzt werde — ich halte leider diesen Krieg binnen jetzt und fünf Jahren für absolut unvermeidlich, und innerhalb dieser Frist wird sich das heute unbestreitbare Uebergewicht unserer Organisation und Bewaffnung durch Frankreichs Anstrengungen täglich zu unseren Ungunsten mehr ausgleichen. Je früher wir also handgemein werden, desto besser. Der gegenwärtige Anlaß ist gut. Er hat einen nationalen Charakter, man benutze ihn also." Graf Bethusy trug das Gehörte in der Fraktionssitzung der Freikonservativen vor und wurde von diesen veranlaßt, den Reichskanzler Fürsten Bismarck über seine Ansicht zu befragen, da die Fraktion Bedenken hatte, in so wichtiger äußerer Frage sich zu binden, ohne die Ansicht der Regierung zu kennen. „Graf Bismarck erkannte zwar die Richtigkeit der Moltke'schen Ausführungen auf politischem wie auf militärischem Gebiete an, erklärte aber zugleich, daß er es niemals würde verantworten können, das Elend eines Krieges über sein Land heraufzubeschwören, wenn das Land diesen Krieg nicht, wie das im österreichischen Krieg der Fall gewesen, zur Wahrung seiner vitalen Interessen oder seiner Ehre bedürfe. Die wie immer fundirte subjektive Ueberzeugung eines Regenten oder Staatsmannes, daß der Krieg dereinst doch hereinbrechen werde, könne einen solchen nicht rechtfertigen. Unvorhergesehene Ereignisse könnten die Lage ändern und das scheinbar Unvermeidliche abwenden. Als ich Tags darauf dem General dies mittheilte, erwiderte er: „Bismarck's Standpunkt ist unanfechtbar, wird aber seiner Zeit viel Menschenleben kosten."

Breslau, 5. Sept. Heute Vormittag trat hier der „**Allgemeine deutsche Bergmannstag**" zusammen. Derselbe ist anläßlich der Choleragefahr nur schwach besucht.

Mainz, 5. Sept. Aus den **Freiheitsliedern**, welche die Theilnehmer an der Festfahrt am Donnerstag in „provozierender" Weise am „Vorabend des Sedantages" laut Denunziation eines offenbar mit umfassender sprachlicher Bildung ausgestatteten Berichterstatters des „Mainzer Tageblatt" gesungen haben sollten, sind jetzt in dem genannten Blatt einfach französische Lieder geworden. Das Blatt schreibt: „Unser Gewährsmann hält seine Behauptung, daß auf dem Festschiffe französische Lieder gesungen wurden, in allen Punkten aufrecht. Der angedrohten Klage des Herrn Dr. Porsch sehen wir mit aller Gemüthsruhe entgegen." Die Verleumdungen, gegen welche sich diese Klage richtet, sind damit nicht aus der Welt geschafft.

Ausland.

Paris, 5. Sept. Bei der Versammlung des landwirthschaftlichen Ackerbauvereins zu Remiremont hob der Deputirte **Meline** hervor, daß die **Lage der Landwirthschaft** in Folge der **Schutzzölle** sich wesentlich **gebessert** habe.

Chambery, 5. Sept. Bei dem gestrigen von der Stadtverwaltung veranstalteten **Festmahl** erwiderte Präsident **Carnot** auf die Ansprache des Bürgermeisters, der die **Einmüthigkeit** in den Gesinnungen der Bewohner **Savoyens** betont hatte: Die Republik habe keine treueren Bürger als die Savoyarden, welche die Interessen des Landes über die Parteikämpfe stellten. Die Parteien müßten jetzt vor dem Willen der Nation die Waffen strecken und sich vereint um die Fahne der Republik schaaren. Darin liege der wahre Patriotismus, dadurch werde Frankreich glücklich in seinen inneren Verhältnissen und geachtet im Auslande, ruhig und friedlich sein und der Welt werde Vertrauen zur Republik eingeflößt. Carnot schloß mit einem Hoch auf das einige Frankreich und Frankreichs Söhne. Die Rede des Präsidenten der Republik wurde mit großem Beifall aufgenommen. — Präsident **Carnot** empfing heute im Stadthause den König von Griechenland und den Herzog von Leuchtenberg.

Perpignau, 5. Sept. Der Unterstaatssekretär Jamais weihte gestern die Statue des Obersten **Bournas**, des einstigen Kommandeurs der Franktireurs in den Vogesen, ein.

Marseille, 5. Sept. Während des **Stiergefechtes** kamen große Unordnungen vor. Die Menge forderte die Abschlachtung des Kampfstieres, was die spanischen Matadore verweigerten. Es kam zu Schlägereien mit dem Publikum, welches die innere Einrichtung vollständig demolirte. Das Volk warf Stühle, Thüren in die Arena, zündete dieselbe an und tanzte in dem brennenden Cirkus. Das Militär stellte die Ordnung wieder her, zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen.

Petersburg, 5. Sept. Von **Wien** und **Berlin** wird zugleich gemeldet, daß der **Czar** über den Obersten Janow, der auf der Pamirhochebene befehligt, **entrüstet** sei, weil dieser seine **Weisungen überschritten** habe und jede Verwickelung zwischen Afghanen und Chinesen, welche die englische Empfindlichkeit reizen könnte, vermeiden solle; ferner keinerlei Erwerbungen machen, sondern sich auf Sicherung der festen Grenzen beschränken solle. — Die **Abdankung** des Ministers v. **Giers** soll im November erfolgen. Es wird geleugnet, daß dadurch ein Wandel in der Politik bedingt sei, weil der Czar sein eigener Minister des Aeußern sei.

Rom, 4. Sept. Mfgr. **Satolli**, der Präsident der Accademia Ecclesiastica, reist in vierzehn Tagen nach den Vereinigten Staaten, auf unbestimmte Zeit, zum Zweck von Informationen. Seine Abwesenheit wird mindestens ein Jahr dauern. Mfgr. Satolli besucht alle Diöcesen in Begleitung des Rektors des nordamerikanischen Kollegs, O'Connell.

Amsterdam, 5. Sept. Auf Vorstellung des Obersten Sanitätsraths hat die **Königin-Regentin** ihre für den Mittwoch beabsichtigte Reise mit der Königin nach Haarlem verschoben.

Belgrad, 5. Sept. Laut Feststellung der Finanzkommission beträgt die **schwebende Schuld** Serbiens 30 Millionen Franken. — Auf dem gestrigen **radikalen Parteitag**, welcher gegen 3000 Theilnehmer zählte, wurde Paschic's Regierungsweise heftig angegriffen. Paschic erhielt dennoch das Parteipräsidium, nachdem die Karageorgianer eifrig für ihn eingetreten waren.

New-York, 5. Sept. Nach einer Meldung des Reuter'schen Bureau aus **Pittsburg** riefen Samstag Abend Passagiere eines Vergnügungsdampfers bei der Vorbeifahrt bei Homestead den auf den **Carnegieschen Werken** freiwillig Arbeitenden Beleidigungen zu. In Folge dessen setzte ein Anzahl der dort stationirten Truppen sofort in einem Boote dem Dampfer nach, gingen an Bord desselben und machten einen Bajonettangriff gegen die Passagiere. Bei der hierdurch hervorgerufenen Panik wurden eine Frau und mehrere Kinder schwer verletzt; einige zwanzig Passagiere wurden verhaftet und sollen wegen des Versuchs, Unruhen hervorzurufen, vor Gericht gestellt werden.

Baden.

Karlsruhe, 5. Sept. Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** haben Sich unter dem 4. September d. J. gnädigst bewogen gefunden, dem Königlich Preußischen General der Infanterie z. D. Freiherrn **Roeder von Diersburg** das Großkreuz Höchstihres Ordens vom Zähringer Löwen zu verleihen.

Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** haben unter'm 31. August d. J. gnädigst geruht: 1. nachbenannte Professoren an Mittelschulen zu versetzen: den Professor am Gymnasium Freiburg Dr. Paul **Peffer** an die Höhere Bürgerschule zu Baden, unter Ernennung desselben zum Vorstande dieser Anstalt, den Professor am Realgymnasium zu Mannheim Dr. Karl Josef **Seldner** an die Höhere Bürgerschule zu Eberbach, unter Ernennung desselben zum Vorstande dieser Anstalt, den Professor am Gymnasium Mannheim Gerhard **Zutt** an das Gymnasium zu Baden, den Professor an der Realschule zu Konstanz August **Holzmann** an die Realschule zu Karlsruhe, den Professor an der Höheren Bürgerschule zu Kenzingen Karl Josef **Wollenschläger** an die Höhere Bürgerschule zu Ladenburg, den Professor an der Höheren Bürgerschule zu Sinsheim Dr. Arthur **Pacius** an die Höhere Bürgerschule zu Kenzingen; 2. dem Oberlehrer Johann **Schwarz** an der Höheren Bürgerschule zu Eppingen, unter Ernennung desselben zum Professor, eine etatmäßige Lehrstelle für wissenschaftlich gebildete Lehrer an der Höheren Bürgerschule zu Sinsheim zu übertragen; 3. den nachbenannten Lehramtspraktikanten, unter Ernennung derselben zu Professoren, etatmäßige Lehrstellen für wissenschaftlich gebildete Lehrer an nachbezeichneten Anstalten zu übertragen: am Gymnasium zu Karlsruhe dem Lehramtspraktikanten an dieser Anstalt Friedrich August **Forschner**, an der Höheren Bürgerschule zu Bruchsal den Lehramtspraktikanten an dieser Anstalt Michael **Rettinger** und Dr. Nikolaus **Heil**, sowie dem Lehramtspraktikanten an der Realschule zu Karlsruhe Karl **Liebler**, an der Realschule zu Karlsruhe den Lehramtspraktikanten an dieser Anstalt Dr. Karl **Heimburger** und Heinrich **Maffinger**, an der Höheren Bürgerschule zu Säckingen dem Lehramtspraktikanten am Gymnasium zu Wertheim Johann **Zwingert**, an der Höheren Bürgerschule zu Bretten dem Lehramtspraktikanten am Gymnasium zu Mannheim Dr. Max **Dalitzsch**, an der Höheren Bürgerschule zu Kenzingen dem Lehramtspraktikanten an dieser Anstalt Heinrich **Braun**, an der Höheren Bürgerschule zu Eppingen dem Lehramtspraktikanten an der Realschule zu Heidelberg Dr. Paul **Kaufmann**; 4. den Oberlehrer an der Realschule zu Pforzheim Oskar **Kirschwieder** in gleicher Eigenschaft an die Höhere Bürgerschule in Breisach zu versetzen.

Karlsruhe, 5. Sept. Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** haben gnädigst geruht, den Bahnbauinspektor, Oberingenieur Julius **Schweinfurth** in Waldshut nach Heidelberg zu versetzen, dem Centralinspektor, Bahnbauinspektor Karl **Gebhard** bei der Generaldirektion der Staatseisenbahnen die etatmäßige Amtsstelle des Bahnbauinspektors in Waldshut zu übertragen, den Bahningenieur 1. Klasse Eugen **Roman** in Freiburg unter Verleihung des Titels Bahnbauinspektor zum Centralinspektor bei der Generaldirektion der Staatseisenbahnen zu ernennen, dem Bahningenieur 1. Klasse Norbert **Hermanuz** in Konstanz den Titel Bahnbauinspektor zu verleihen und die Maschineningenieure 2. Klasse Friedrich **Zimmermann** in Karlsruhe und Alfred **Bach** in Heidelberg zu Maschineningenieuren 1. Klasse zu ernennen.

Karlsruhe, 5. Sept. Durch Entschließung Großherzoglichen Ministeriums der Finanzen vom 30. August d. J. wurde dem Bahnbauinspektor, Oberingenieur **Schweinfurth** in Heidelberg der Dienstbezirk II daselbst übertragen, mit gleicher Entschließung wurden die Bahningenieure 1. Klasse Walther **Schwarzmann** in Offenburg dem Bahnbauinspektor in Freiburg, Friedrich **Steinmüller** in Karlsruhe dem Bahnbauinspektor des Dienstbezirkes I in Offenburg, Franz **Michaelis** bei der Hauptverwaltung der Eisenbahnmagazine dem Bahnbauinspektor in Karlsruhe, Otto **Hardung** in Offenburg der Eisenbahnbauinspektion Karlsruhe, die Maschineningenieure 1. Klasse Rudolf **Näher** bei der Verwaltung der Eisenbahnhauptwerkstätte der Hauptverwaltung der Eisenbahnmagazine, Alexander **Courtin** beim Maschineninspektor in Karlsruhe der Verwaltung der Eisenbahnhauptwerkstätte, Friedrich **Zimmermann** dem Maschineninspektor in Karlsruhe und Alfred **Bach** dem Maschineninspektor in Heidelberg zugetheilt, sodann der technische Assistent Leopold **Reck** zum Bahningenieur erster Klasse ernannt und dem Bahnbauinspektor in Konstanz zugetheilt.

Karlsruhe, 5. Sept. Am Samstag Früh begab Sich Seine Königliche Hoheit der Großherzog zu Wagen nach Ittenheim und stieg dort zu Pferde. In dem Gelände zwischen Ittenheim und Mufan fand die Besichtigung der Infanterie-Regimenter Nr. 99, 105 und 143 statt, welcher der Großherzog anwohnte. Die Regimenter manövrirten theils für sich allein, theils gegen einander. Zwischen 12 und 1 Uhr kehrte Seine Königliche Hoheit der Großherzog nach Straßburg zurück und trat Nachmittags 3 Uhr die Rückreise nach Karlsruhe an. Den gestrigen Sonntag brachte Seine Königliche Hoheit in Karlsruhe zu und beabsichtigt heute frühzeitig über Heidelberg in das Manöverfeld der 55. Infanterie-Brigade und 28. Kavallerie-Brigade bei Aglasterhausen zu reisen.

Karlsruhe, 5. Sept. Die Ankunft Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs in Karlsruhe erfolgte am Samstag Abend um halb 6 Uhr. Sofort nahm Höchstderselbe den Vortrag des Oberstkammerherrn Freiherrn von Gemmingen und darnach bis zum späteren Abend denjenigen des Geheimeraths von Regenauer entgegen. Am Sonntag Früh besichtigte Seine Königliche Hoheit alle Theile des Schlosses, wo im Laufe des Sommers verschiedene Restaurationsarbeiten vollzogen wurden; Höchstderselbe wohnte darnach dem Gottesdienst in der Schloßkirche an, empfing dann den Oberstkammerherrn Freiherrn von Gemmingen und nahm hierauf den Vortrag des Staatsministers Dr. Turban entgegen. Später ertheilte Seine Königliche Hoheit der Großherzog dem General der Infanterie z. D. Freiherrn Roeder von Diersburg eine Privataudienz, wobei derselbe sich als Präsident des Badischen Militärvereins-Verbandes meldete; Seine Königliche Hoheit verlieh bei diesem Anlaß dem General von Roeder das Großkreuz des Zähringer Löwenordens. Hierauf empfing Höchstderselbe den Geheimen Oberregierungsrath von Preen und den Oberbürgermeister Schnetzler. Nachmittags von 2 Uhr an besuchte Seine Königliche Hoheit den Professor Volz in seinem Atelier, welcher Höchstdemselben verschiedene Entwürfe zeigte, dann den Galerie-Oberinspektor Richard, bei welchem der Großherzog mehrere restaurirte Gemälde besichtigte. Von 4 Uhr an nahm Seine Königliche Hoheit der Großherzog die Vorträge des Finanzministers Ellstätter, des Geheimeraths Nokk und des Staatsraths Eisenlohr entgegen.

Heute Früh 4 Uhr 56 Minuten reiste Seine Königliche Hoheit nach Aglasterhausen, um daselbst dem Exerzieren der 55. Infanterie- und der 28. Kavallerie-Brigade anzuwohnen, und traf Abends in Heidelberg ein, von wo aus Höchstderselbe Sich am Dienstag, den 6., Früh nach Wiesloch begibt, um dort dem Exerzieren der 56. Infanterie-Brigade anzuwohnen. An diesem Tage wird Seine Königliche Hoheit der Großherzog noch nach Metz reisen, wo Höchstderselbe bis zum Abschluß der Manöver des 16. Armeekorps verweilen wird. Seine Königliche Hoheit ist begleitet von dem Flügeladjutanten Oberstlieutenant Müller, dem Major Freiherrn von Rüdinghausen genannt Wolff und dem Flügeladjutanten Major Freiherrn von Schönau.

Karlsruhe, 5. Sept. Von vertrauenswürdiger Seite wird einem hiesigen Korrespondenten der „Frankfurter Zeitung" mitgetheilt, daß Verhandlungen zwischen dem Ministerium und der Militärbehörde wegen **Abbestellung der Kaisermanöver schweben**.

Karlsruhe, 5. Sept. Die „Bad. Korr." dementirt in offiziöser Weise die von dem Freiburger Korrespondenten der „Frkf. Ztg." gebrachte Mittheilung, daß seitens des badischen Ministeriums vertraulich allen Bezirksämtern die Auflage ertheilt worden sei, über sämmtliche angehende **Juristen**, Rechtspraktikanten 2c. ein Verzeichniß zu führen, worin auch über die **politische Gesinnung** jedes Einzelnen zu berichten sei. Das Dementi, bemerkt die „Frkf. Ztg." hierzu, ist aber in so „vorsichtiger" Form abgefaßt, daß fast ein Zweifel an dem Ernst desselben berechtigt ist. Wenn die „Bad. Korr." die von einigen badischen Blättern in die „Zuverlässigkeit" des Gewährsmannes der „Frkf. Ztg." gesetzten Zweifel für durchaus berechtigt erklärt, so darf es die „Bad. Korr." nicht Wunder nehmen, wenn wir in ihre „Zuverlässigkeit" bezüglich dieses Dementis gleichfalls berechtigte Zweifel setzen.

Karlsruhe, 6. Sept. Angesichts der großartigen Mainzer Katholikenversammlung glaubte ein Korrespondent des nationalliberalen Mannheimer „General-Anzeiger" ängstliche protestantische Seelen dadurch trösten zu können, daß er zahlenmäßig nachweist, wie der Protestantismus stets im **Fortschreiten**, der Katholicismus dagegen im **Abnehmen** begriffen ist, und einst die Zeit kommen wird, wo letzterer in ersterem so ziemlich **aufgegangen** sein wird. Wir lassen ängstlichen Protestanten diesen Trost und freuen uns einstweilen ob des großartigen Verlaufes unserer Katholikenversammlung; denn wie so manch' andere katholische Veranstaltung, beweist auch sie wiederum klar und unzweideutig, daß der Katholicismus noch lange nicht befürchten muß, vom Protestantismus absorbirt zu werden, wenn die Zunahme des Letzteren procentual auch höher sein mag, als die der Katholiken. Diese Erscheinung sowie auch die Ursachen derselben sind den Katholiken keineswegs verborgen und trotzdem haben sie für den Fortbestand und den Sieg des Katholicismus nicht im mindesten Angst, da dieser nicht in der zeitlich schwankenden numerischen Zunahme der einzelnen Konfessionen beruht, sondern in dem inneren Gehalt derselben. Es ist ja natürlich, daß die dem Katholicismus gegenüber immerhin noch neue und in ihren Anforderungen viel laxere Institution des Protestantismus in seinen verschiedenen Formen und Abstufungen sich eines größeren „**Zulaufes**" erfreut, als die strenge katholische Kirche; daß ihm aber die Völker der Erde auch ihr **Herz** mit Bereitschaft zuwenden, ist **sehr zu bezweifeln**. „Wenn es doch zur guten Sitte gehört, einer christlichen Konfession anzugehören, dann wird man eben protestantisch, das geht am leichtesten", so denken viele und werden protestantisch dem Namen nach, innerlich sind sie aber gar nichts. Selbstverständlich gibt es, wie überall, auch da Ausnahmen, im Allgemeinen ist aber die Hinneigung zum Protestantismus kein Beweis von einer Zunahme religiöser und besonders christlicher Ueberzeugung. Was ist denn überhaupt vom Protestantismus noch wirklich christlich und gläubig, seit dem es in ihm der Mehrzahl nach liberale Geistliche und eine sogenannte **liberale Theologie** gibt, welche die Gottheit Christi leugnet und den Biblischen Wunder Blödsinn nennt? Hat es für solche Protestanten eigentlich noch einen praktischen Werth protestantisch zu sein? Viel richtiger würden sie sich beistisch nennen. Der Trost, daß der Protestantismus mit der Zeit den Katholicismus noch vollständig absorbiren werde, ist daher selbst für **gläubige Protestanten** ein schlechter Trost. Gerade sie haben die Existenz und das Fortbestehen des Katholicismus in ihrem eigenen Interesse am allernothwendigsten. Was wäre vom wirklichen Christenthum im Protestantismus noch übrig geblieben, wenn er die Konkurrenz der mächtigen katholischen Kirche nicht zu fürchten hätte? Der Liberalismus oder besser gesagt, der verschleierte Atheismus hätte dann nicht blos, wie es jetzt schon der Fall ist, einen Theil, sondern die ganze protestantische Theologie und Geistlichkeit an sich gerissen. Wirklich gläubige Protestanten finden daher an der katholischen Kirche einen besseren Nährboden für sich, als bei ihren liberalen protestantischen Kirchengemeindemitbürger. Der „Denkzettel" den der „Gen.-Anz." mit seinen Ausführungen geben wollte, dürfte also nach beiden Seiten hin, bei Katholiken, wie bei gläubigen Protestanten wenig Furor machen.

Karlsruhe, 6. Sept. Die „Bad. Landesztg." veröffentlicht die von Herrn Dr. Porsch, dem Präsidenten der Mainzer Katholikenversammlung, im „Mainzer Journal" erlassene Erklärung bezüglich der reichsfeindlichen Demonstration auf dem Festschiff, knüpft aber daran folgende weiteren Verleumdungen, indem sie schreibt:

„Wenn man die vielen, demonstrativ gegen das deutschnationalgesinnte Bürgerthum und das protestantische Deutschland gerichteten Reden der Römlinge in Mainz gelesen hatte und die dadurch erzeugte antideutsche Stimmung der Versammelten in Betracht zog, so konnte man derartige Vorgänge, wie den jetzt von Herrn Dr. Porsch bestrittenen, wohl für möglich oder psychologisch erklärlich halten."

Wir wären der „Bad. Landesztg." sehr dankbar, wenn sie die „demonstrativ gegen das deutsch-nationalgesinnte Bürgerthum und das protestantische Deutschland" gerichteten Stellen aus den einzelnen Reden reproduziren wollte. Die „Köln. Ztg.", die ja einen eigenen Berichterstatter nach Mainz geschickt hatte, kann ihr dabei vielleicht behilflich sein. So lange sie das nicht thut, betrachten wir ihre Bemerkung als eine **unwahre Behauptung**, mit der sie die erste zudecken will. Die Theilnehmer der Mainzer Katholikenversammlung können vielleicht mit mehr Recht als die Mehrzahl der Kissinger Pilger Anspruch auf Bildung machen, auch gehören sie in ihrer großen Mehrheit dem gut situirten Bürger- und Beamtenstand an. Es waren also keine bunt zusammengewürfelten Massen, die alles mit sich machen lassen, sondern ernste Männer, denen das Wohl des Vaterlandes und ihrer Religion am Herzen liegt. Nur die „Bad. Landesztg." konnte es daher fertig bringen, ihnen den Vorwurf in's Gesicht zu schleudern, sie hätten sich in eine **antideutsche Stimmung** versetzen lassen. Ein „Pfui" ist in der That noch zu schwach für ein solches Unterfangen, das, nebenbei bemerkt, beweist, daß der „Bad. Landesztg." jeder Begriff von „deutsch" und „national" fehlt. Nach ihren Anschauungen besteht das deutsche Volk aus liberalen Protestanten und ungläubigen Katholiken und Bismarck ist sein Kaiser. Alle, die anderer Meinung sind, gehören einfach zu den Reichsfeinden.

Mannheim, 5. Sept. Die hiesige „Neue Badische Landesztg." hatte sich in den letzten Tagen wiederholt veranlaßt gesehen, die zuständigen Behörden zur Ergreifung zweckdienlicher Maßregeln zur Abwehr der Cholera aufzufordern. Hinterher sind in zwei Fällen die von dem Blatte vorgeschlagenen Maßregeln angeordnet worden. Gestern Vormittag wurde nun der Lokalredakteur des Blattes auf das Polizeibureau beschieden, wo man ihn wegen der Haltung der „Neuen Bad. Landeszeitung" zur Rede stellte und ihm bemerkte, der Herr Amtmann Seitz bedürfe keiner Belehrung. Da übrigens die „Neue Bad. Landesztg." über alles so gut unterrichtet sei, so könne sie jedenfalls die Polizeiberichte, die ihr seither, wie allen übrigen Mannheimer Blättern, jeden Vormittag zugestellt worden, künftighin entbehren und es werde daher die Ausfolgung derselben von nun an unterbleiben. Der gewöhnliche Menschenverstand sollte meinen, der Herr Amtmann müßte dem Blatt für dessen Anregungen, denen die amtmännischen Maßnahmen, wie gesagt, erst **gefolgt** sind, einigermaßen dankbar sein; der keiner Belehrung bedürfende Herr Amtmann denkt darüber anders. Aber wen glaubt er denn wohl mit der Entziehung der Polizeiberichte zu strafen — das Blatt oder die Polizeibehörde? Er denkt wahrscheinlich auch darüber anders, wie nichtamtmännliche Leute.

L. **Neusatzeck**, 5. Sept. Wiederholt ist der Wunsch geäußert worden, daß hier einmal **geistliche Exercitien für Frauen und Jungfrauen** abgehalten werden möchten, da sonst nur im Auslande Gelegenheit für solche ist. Diesem Wunsche entsprechend werden nun in der ersten Oktoberwoche laufenden Jahres von Montag, den 3. Oktober, Abends 6 Uhr beginnend bis zum Freitag Morgen (7. Oktober) solche gegeben werden. Theilnehmerinnen können im Kurhause in Neusatzeck Logis und Verpflegung gegen billige Vergütung (für die ganze Zeit 10 M.) erhalten. Anmeldungen dazu sind innerhalb 8 Tagen an das katholische Pfarramt in Neusatz in Baden oder an die Vorsteherin des Kurhauses in Neusatzeck zu machen, unter genauer Angabe der eigenen Adresse. Kirche und Kurhaus Neusatzeck liegt von der Eisenbahnstation Ottersweier etwa ¾ und von der Stadt Bühl in Baden etwa 2 Stunden entfernt.

D. **Freiburg**, 5. Sept. Der dritte **Pilgerzug** nach **Einsiedeln** wird Freitag, den 30. September, Morgens nach 7 Uhr von hier abgehen und am Montag, den 3. Oktober, Abends 6 Uhr in Freiburg wieder eintreffen. Die Rückfahrkarte kostet von **Freiburg** bis **Einsiedeln** 9 M. 20 Pfg. einschließlich des neuen Pilgerbüchleins; dieser Betrag mit 15 Pfg. Zuschlag für Zusendung des Eisenbahnbillets ist franko an die **Expedition** des „**Freiburger Boten**" in **Freiburg einzusenden**. Die Retourbillete bis Freiburg haben 5 Tage Giltigkeit. Die Fahrkarten werden den Theilnehmern rechtzeitig zugesandt werden.

Das neue Vereinshaus „St. Johann in Konstanz".

Konstanz im Juli 1891.

In den vergangenen drei Jahren wurde die altehrwürdige Bischofsstadt Konstanz mit einem Bauwerk geschmückt, das in **geschichtlicher** wie **architektonischer** Hinsicht zu den hervorragendsten Denkmälern des Bodensees gehört: Es ist das neue katholische Vereinshaus „**St. Johann**" in unmittelbarer Nähe des Münsters, auf dem Platze zwischen der Brückengasse und Johanngasse.

Die **geschichtlichen** Erinnerungen, welche an dieses Haus sich knüpfen, reichen hinauf bis zur Zeit der römischen Ansiedelungen im sogenannten Dekumatenland. Hier entwickelte sich ein reiches Stück römischen Kulturlebens, mit

welchem die Anfänge des Christenthums nach Konstanz und an den Bodensee kamen.

Auf der Stätte des jetzigen „St. Johann“ soll schon unter Constantius die erste christliche Kapelle sich erhoben haben. Zur Zeit des Kaisers Herilnag war sie das einzige christl. Gotteshaus für die sog. „Niederburg“ in Konstanz (cf. Niederburggasse!)

Es steht sodann geschichtlich fest, daß Bischof Konrad der Heilige, ein Sohn des schwäbischen Landes, aus diesem jedenfalls noch sehr bescheidenen Heiligthum im 10. Jahrhundert eine ansehnliche Kirche erbaute, wo er selbst das heil. Opfer feierte.

Wenn wir drei Jahrhunderte durcheilen, kommen wir bei Bischof Heinrich (?) von Klingenberg an, welcher „St. Johann“ zu einem reich dotirten Kollegiatstifte erhob. Die Umrisse seines Baues sind im heutigen Vereinshaus noch deutlich zu erkennen. Die einfachen gothischen Säulen, auf denen das neue Rabitzgewölbe des Festsaales ruht, mit ihren markanten Gekäpitern stammen vom Klingenberg'schen Bau. Wie das Schwabenland, so ist auch Vorarlberg mit der Geschichte von Konstanz eng verknüpft: Jenes schenkte uns den hl. Konrad, und der Gebhardsberg in Bregenz erinnert uns an dessen großen Schüler, den hl. Gebhard, Bischof von Konstanz.

Das oberschwäbische Württemberg ist ferner die Heimath unseres ruhmreichen Erzbischofs Hermann von Vicari, (geb. in Aulendorf). Seine Jugendzeit und ersten Amtsjahre gehören Konstanz und „St. Johann“. Darum ist es eine Ehrenpflicht und Forderung der Pietät, daß unsere Brüder und Freunde im Schwabenland für „St. Johann“ und dessen Gedeihen Interesse und auch Opfersinn bezeugen. Hermann v. Vicari machte bekanntlich seine humanistischen Studien in Konstanz, wo er bei seiner Tante, Frl. v. Pfeuffer, wohnte. Der kirchliche Sinn, die Liebe und Wärme für die Sache Gottes wurde in dem jugendlichen Manne wirksam genährt durch seinen gelehrten und frommen Onkel Anton v. Vicari, Propst von „St. Johann“. So blieb in der seichten Aufklärung und kirchenfeindlichen Staatspolitik sein Auge klar und offen, sein Charakter wurde gestählt und sein Wille fest und lauter.

Im Oktober 1797 wurde er Priester und feierte in „St. Johann“ seine Primiz. Im gleichen Monate kam er in den Besitz eines Kanonikates von „St. Johann“.

Auch „St. Johann“ konnte nach 1000jährigem Bestande dem Säkularisationssturme nicht entgehen: Im Jahre 1810 wurde es in eine Bierbrauerei verwandelt. Im Jahre 1880 wurde das Anwesen durch die Aktiengesellschaft: „Kathol. Vereinshaus St. Johann“ angekauft und zweckentsprechend umgebaut. Die herrliche gothische Fazade, das Klingenberg'sche Bischofswappen erinnern an seine denkwürdige Vergangenheit.

Es ist das „Vereinshaus“ ein Asyl für alle den heil. Interessen dienenden Vereine, ein Asyl für den katholischen Männerverein, eine Zuflucht für den Gesellenverein, der die jungen Arbeiter vom Abgrunde socialen und sittlichen Verderbens zurückhält (der Verein zählt etwa 100 Mitglieder) eine Zuflucht für die Jünglingskongregation.

Auch für Dich, freundlicher Leser, ist bestens gesorgt, wenn Du einmal „St. Johann“ besuchest: Vorzügliche, echte Weine aus Baden, der Pfalz und Tirol, Speise und Wohnung, alles ist für Dich bereitet. Willst Du aber für dieses große und schuldenreiche Unternehmen noch mehr thun, so kaufe Dir einige Aktien, welche für Dich reservirt sind. Du hast Dein Geld für eine edle, heil. Sache angelegt, die Zinsen werden nicht ausbleiben.

Kleine badische Chronik.

Ettlingen, 6. Sept. Tagesordnung der am Mittwoch, den 7. September, Vormittags 9 Uhr, beginnenden öffentlichen Gerichtssitzung. Die Strafsache gegen: 1. Kornelius Heiler, Fabrikarbeiter von Kirrlach, wohnhaft in Ettlingen, wegen Diebstahls; 2. gegen Leopold Deck, Taglöhner, Georg Deck, Taglöhner, und August Merkle, Maurer, alle von Mörsch, wegen Körperverletzung, Bedrohung und Thätlichkeiten; 3. gegen Xaver Mai, Taglöhner von Reichenbach, wegen Körperverletzung; 4. gegen Heinrich Sutter, Privatmann in Malschweiler, wegen Diebstahls.

Schöllbronn bei Ettlingen, 5. Sept. In der bekannten Wasserleitungsangelegenheit ist, laut „M. C.“, ein Schritt weiter gemacht worden, insofern als eine provisorische Kommission die Sache in die Hand genommen hat. An deren Spitze stehen die beiden Herren Bürgermeister Schettmüller und Wipfler. Das Ergebniß der gestrigen Berathung bezüglich der richtigen und besten Quellen lieferte ein günstiges Ergebniß. Im Moosalbthal finden sich ergiebige Quellen, welche selbst bei jetziger großer Trockenheit Wasser genug liefern. Hoffen wir, daß die Wasserleitungskommission sich mit erneuter Thatkraft dieser so wichtigen Sache hingibt; des Dankes der Bewohner Schöllbronns und Spessarts dürfte sie im voraus versichert sein.

Baden-Baden, 2. Sept. Rennen. I. Schwarzwald-Rennen. Preis 2000 M. Für zweijährige Pferde. Distanz 900 Meter. 1. Königliches Hauptgestüt Graditz's „Auerbahn“, 2. C. v. Lang-Puchhof's „Blumenlese“, 3. van Hinsbergh's „Miß Charibert“. II. Karlsruher Handicap. Union-Klub-Preis 5000 M. Distanz 2000 Meter. Nach Abzug des Einsatzes für den Sieger werden dem zweiten Pferde bis 1000 M., dem dritten Pferde bis 500 M. aus dem Einsatze und Reugeld garantirt. 1. Königliches Hauptgestüt Graditz's „Geheimrath“, 2. Freiherrn Ed. v. Oppenheim's „Prismoid“, 3. P. May's „Phyllida“. III. Fremersberg-Handicap. Preis 2000 M. Distanz 1600 M. 1. Lieutenant v. Eynard's „Tamberlik“, 2. Ehrich's „Sorrento“, 3. R. Corde's „Mistletoe“. IV. Gernsbacher Handicap. Preis 2000 M. Distanz 1400 Meter. 1. Capt. Joe's „Greg“, 2. J. Saloschin's „Prinzeß Hampton“, 3. Demuth's „Calchas“. V. Große Badener Handicap-Steeple-Chase. Union-Klub-Preis 10,000 M. Distanz 6000 Meter. Nach Abzug des Einsatzes für den Sieger werden dem zweiten Pferde bis 1200 M., dem dritten Pferde bis 600 M. aus den Einsätzen und Reugeld garantirt. 1. Herbert's „St. Pierre“, 2. Lieutenant v. Eynard's „Funny Face“, 3. G. Frizell's „Sibelle“.

Freiburg, 5. Sept. Für den mit Tod abgegangenen Stadtverordneten Heinrich Fischer sowie für den von hier weggezogenen Stadtverordneten v. Holst findet durch den Bürgerausschuß am Freitag, den 16. Sept., Vormittags von 11 bis 12 Uhr, im großen städtischen Rathhaussaale Erneuerungswahl statt.

⊙ **Aus Baden,** 5. Sept. In verschiedenen Blättern wird darauf hingewiesen, daß die Bergluft in den Schwarzwalddörfern und -Städten der Cholera unzugänglich sei und sich deshalb viele Norddeutsche, namentlich auch Hamburger, dahin flüchten; insbesondere soll Freiburg ein bevorzugter Zufluchtsort sein. Die Sicherheit, welche diese Hamburger und sonstige aus verseuchten Gegenden kommende Reisende auf den Höhen des Schwarzwaldes genießen, wollen wir ihnen von Herzen gönnen, auch den Wirthen und Hotelbesitzern den für sie daraus entspringenden Verdienst, wenn die Garantie geboten wäre, daß auch die einheimische Bevölkerung vor diesen Zugereisten sicher ist. Das scheint aber, wie die Erfahrung in letzter Zeit an verschiedenen Orten gelehrt hat, nicht zuzutreffen, wird doch bald von da, bald von dort gemeldet, daß ein von Hamburg Zugereister an Cholera oder sonst an verdächtigen Erscheinungen erkrankt und gestorben sei. Die Untersuchung und Ueberwachung auf den Bahnhöfen und in den Zügen ist demnach zur Verhütung der Verschleppung unzureichend. So lange Hamburg und die anderen mehr oder minder verseuchten Orte vom Verkehr nicht vollständig abgeschlossen sind, d. h. kein Bewohner dieser Orte bis nach Verschwinden oder doch merkbarem Abnehmen der Epidemie in andere Gegenden verziehen oder verreisen darf, bleibt die Gefahr immer weiterer Ausbreitung vorhanden. Von den z. Zt. in Hamburg Anwesenden würde damit ein großes Opfer verlangt, aber es wäre im Interesse des ganzen Reiches und der angrenzenden Länder gebracht, und wäre deshalb nicht zu hoch. Jedenfalls kann das Volk verlangen, daß zur Verhütung einer solchen Gefahr und zu seinem Schutze alle möglichen Erfolg versprechenden Mittel angewendet werden.

Cholera.

Karlsruhe, 6. Sept. Aus **Sinsheim** wird uns telegraphirt, daß unsere gestrige **Nachricht von Cholera-Erkrankungen falsch** sei. Gott sei Dank, werden viele unserer Leser sagen. Anlaß zu dem Gerücht und zu der Mittheilung hatte die Thatsache gegeben, daß am 31. August in Rappenau eine Frau an Brechdurchfall erkrankt und am 2. l. M. gestorben ist. Mit zwei am 31. v. M. dort gesund angekommenen Personen aus Hamburg und deren Effekten ist die Verstorbene nicht in Berührung gekommen. Nach dem Ergebniß der Sektion hält der Bezirksarzt Cholera nostras für die Todesursache. Die bakteriologische Untersuchung hat bis jetzt keinen Anhalt für asiatische Cholera ergeben, kann aber erst heute Abend abgeschlossen werden. Weitere Erkrankungen sind in Rappenau nicht eingetreten.

Berlin, 5. Sept. Ein weiterer Cholerafall ist hier bis jetzt nicht gemeldet. — Seit letzter Nacht herrscht hier kühles, regnerisches Wetter. Die Behörden setzen die Vorbeugungsmaßregeln fort.

Hamburg, 5. Sept. Samstag Mitternacht bis Sonntag Mitternacht sind 501 Erkrankungen und 158 Todte, bis heute Mittag weitere 108 Erkrankungen und 34 Tode konstatirt. Gestern wurden 499 Choleraleichen beerdigt. Im Allgemeinen hat die Cholera nicht abgenommen. Es werden jetzt hauptsächlich die Vororte von ihr heimgesucht. Es erkranken und sterben vorwiegend Frauen aus besseren Ständen.

Bremen, 5. Sept. Professor Koch hat sich gestern Mittag nach Bremerhaven begeben, um die dortigen Gesundheitsverhältnisse zu prüfen. Heute wird er hierher zurückkehren. Wie amtlich bekannt gegeben wird, sind am Samstag hier zwei Personen an der Cholera gestorben.

Paris, 5. Sept. Hier ist eine steigende Zunahme der Choleraerkrankungen am Samstag und Sonntag konstatirt. Die Aufnahme von Kranken ist in allen Hospitälern eine starke. Bisher sind vom gestrigen Tage 213 neue Erkrankungen und 14 Todesfälle festgestellt.

London, 5. Sept. England ist absolut cholerafrei. Einige englische Damen reisen als freiwillige Krankenpflegerinnen nach Hamburg ab.

New-York, 5. Sept. An Bord der „Normannia“ kamen gestern drei, auf der „Moravia“ zwei weitere Todesfälle, auf der „Rugia“ ein Todesfall vor, während sechs Neuerkrankte nach der Swinburn-Insel gebracht wurden. Die Kajütenpassagiere der „Normannia“, unter denen eine große Panik entstanden ist, wurden auf der Hoffmann-Insel an's Land gesetzt.

Literarisches.

Heldenlieder für das Deutsche Haus bearbeitet von Emil Engelmann. Je 20 Lieferungen à 50 Pfg. bilden einen Band: I. Band: Das Nibelungenlied — Das Gudrunlied. II. Band: Die Frithjofs-Sage — Parcifal. Mit 24 Vollbildern in Lichtdruck und circa 300 Illustrationen im Text. Stuttgart, Verlag von Paul Neff.

Die schönsten Sagen unserer Vorzeit sind in diesen Heldenliedern in volksthümlicher Weise bearbeitet, dieselben können daher nicht blos von Jedermann, Jung und Alt gelesen, sondern was besondern Genuß bietet, in jeder Familie vorgelesen werden. Die herrlichen, bisher fast nur den Fachgelehrten bekannten Mären sind durch die Bearbeitungen Engelmann's Gemeingut Aller geworden, denn sie sind Volksbücher im besten Sinne des Wortes. Aber auch die äußere Ausstattung dieser billigen Prachtwerke verdient lobend anerkannt zu werden, der Reichthum an vorzüglichen Abbildungen von der Hand erster Meister steht hinter dem gediegenen Werth des Textes nicht zurück. Wir empfehlen daher diese schönen Haus- und Familienbücher zur Anschaffung in jeder Familie, sowie Jedem, der ein Geschenk auswählen möchte, das wahre Freude und Genuß bereitet. Jedes der herrlichen vier Heldenlieder ist außer der im Erscheinen begriffenen Lieferungsausgabe auch schon in einfachen (à M. 6.—) und eleganten Einbänden (à M. 7.—) zu haben. Durch die Lieferungsausgabe à 50 Pfg. pro Lieferung ist es Jedermann ermöglicht, diese gediegenen Werke in bequemer Zahlungsweise sich anzuschaffen.

Lokales.

Karlsruhe, 6. September.

* **Der katholische Männerverein „Constantia“** hält morgen (Mittwoch) Abend im Vereinslokal seine Monatsversammlung ab, wozu sich die Mitglieder jedenfalls sehr zahlreich einfinden. Neben Erledigung einiger geschäftlichen Angelegenheiten wird über den Verlauf der Mainzer Katholikenversammlung Bericht erstattet.

—ś. **Sonntagsentheiligung.** Sonntag, 11. Sept. 1892: Morgens 10 Uhr: Musikalischer Frühschoppen in der Brauerei Schrempp. Also das Festprogramm des Vereins zur Abhaltung von Radwettfahren in Karlsruhe. Bisher war man gewohnt, den unvermeidlichen Frühschoppen um 11 Uhr zu trinken, jetzt beginnt man um zehn Uhr und noch früher mit solchen Akten, wie auch das verflossene Sängerfest zeigte. Die reichsgesetzlichen Bestimmungen nehmen Rücksicht auf die Abhaltung des Hauptgottesdienstes, unsere hiesigen Behörden nehmen es — man könnte so schließen — weniger genau mit den Forderungen des christlichen Sittengesetzes.

Hoftheater. Wenn man von der Erstlingsaufführung des „Freischütz“ auf die kommende Theatersaison schließen müßte, käme man zu einem ungünstigen Prognostikon, denn der Sonntagabend ließ vieles zu wünschen übrig. Das Orchester konnte sich mit dem vom Herrn Kapellmeister Frank theilweise schleppenden Tempi nicht zurechtfinden, der Chor verrieth noch die „arbeitslose, die Ferienzeit“ und mit den Solisten haperte es auch stellenweise. Herr Lang, der an dem körperlichen Fehler Hamlets leidet, nahm es mit der mimischen Darstellung seines Max etwas allzu einfach, und ging auch mit seiner schönen Stimme noch immer nicht genug heraus. Herr Heller, Kasper, war heiser, und Frau Reuß, Agathe, schien einen Anflug von Indisposition zu haben. Lob verdienen nach meiner Meinung nur Herr Plank als Förster, Fräulein Königstätter als Aennchen, sowie die Darsteller der kleineren Rollen. Hoffen wir, daß die nächsten Aufführungen besser sein werden. J. R.

— **Probebeleuchtung.** Gestern Abend leuchtete bis gegen 9 Uhr von dem Platze des zukünftigen Kaiserdenkmales (Kaiserplatz), weithin sichtbar, ein mit kleinen Kränzen umgebenes großes F in Gasflammen. Dasselbe war noch von der Ritterstraße aus deutlich zu erkennen. Der Versuch des Gaswerkes mit dieser für die Festtage bestimmten Illumination war ein gelungener und hatte zahlreiche Zuschauer angelockt.

— **Verhaftet.** Ein Schuhmacher W. von hier wurde wegen Beihilfe zu einem jüngst stattgehabten Raubversuch gestern verhaftet.

— **Einer Milchfrau** wurde gestern beim hellen Tage in der Kapellenstraße eine Kanne Milch gestohlen; der Langfinger konnte leider nicht ausfindig gemacht werden.

— **Unfall.** Gestern Nachmittag brach in der Ettlingerstraße ein fremder Fuhrmann vom Schlage getroffen plötzlich zusammen; er wurde zur Pflege in's städtische Spital verbracht.

— **Einer Händlerin R.** aus der Karlsstraße wurden gestern früh auf dem Markte unreife Trauben konfiszirt.

— **Ein lediger Schlosser** von hier, Durlacherstraße wohnhaft, wurde vorgestern Abend 9 Uhr in einer Wirthschaft der Karlsstraße, als er in der Küche mit der Köchin sich unterhielt, vom Wirthe ausgewiesen. Als bald darauf der Wirth den Genannten wiederum antraf, schlug er ihn mit einem schweren Stock über den Kopf, daß dieser eine 5 Centimeter lange Wunde erhielt und der Geschlagene im Krankenhause Hilfe suchen mußte; die Wunde soll aber nicht gefährlich sein! Jedenfalls trägt der Verletzte die meiste Schuld.

— **Ein Handelsmann K** . . . aus Mannheim hielt sich mit einer Frau hier auf und wollte nach Amerika, ohne die Letztere mitzunehmen, gegen welche er Verpflichtungen zu haben scheint. Er soll über 4000 Mk. baares Geld mit sich tragen und liegen Verdachtsgründe vor, da er und seine Konkubine gestern verhaftet wurden.

⊙ **Strafkammer.** Sitzung der Ferienstrafkammer II vom 3. September. Vorsitzender Landgerichtsrath Zentner. 1. Angeklagt der Majestätsbeleidigung ist der 48 Jahre alte Schmied Leopold Schräder von Bietigheim, wohnhaft in Grünwettersbach. Der schon wiederholt vorbestrafte Angeklagte hat sich am 8. August im Gasthaus zum „Adler“ in Grünwettersbach beleidigender Ausdrücke gegen den deutschen Kaiser bedient, wofür ihm 4 Monate Gefängniß zudiktirt werden. 2. Das Schöffengericht Durlach hatte in seiner Sitzung vom 15. Juli den Maurer Friedrich Mall von Söllingen, der am 12. Mai auf der Ortsstraße in Söllingen einen gewissen Gartner durch einen Messerstich und einen Schlag auf den Kopf nicht unbedeutend verwundete, wegen Körperverletzung zu 8 Wochen Gefängniß verurtheilt. Nach Lage der Sache hielt die Staatsanwaltschaft diese Strafe für zu gering und legte die Berufung ein, der auch stattgegeben wurde. Das heutige Urtheil lautete auf 6 Wochen Gefängniß. 3. Die Anklagesache gegen Heinrich Sauter von Bauschlott wegen Vergehens gegen § 175 R.-St.-G.-B. gelangte nicht zur Verhandlung. 4. Der nun folgende Fall betrifft ebenfalls eine Anklage wegen Vergehens gegen § 175 R.-St.-G.-B., und zwar richtet sich dieselbe gegen den 25 Jahre alten Dienstknecht Jakob Beisel von Eppingen. Der Gerichtshof verurtheilte ihn zu 2 Monaten Gefängniß. 5. Wegen Diebstahls hat sich der 43 Jahre alte Cementarbeiter Karl Gottlieb Schäfer von Kirchheim zu verantworten. Derselbe stahl in Pforzheim am 22. Mai einem anderen Cementarbeiter ein Paar Zugstiefel im Werthe von 5 Mk. aus dessen Schlafzimmer. Urtheil: 4 Monate Gefängniß. 6. Am 1. August entwendete die 58 Jahre alte, schon vorbestrafte Wittwe Dierigel, Elisabetha geb. Kleiner, aus einem Hause der Calwerstraße in Pforzheim ein Paar Hosen und einen Strohhut. Diesen letzteren kaufte ihr die Ehefrau Anna Heß geborene Stoll von Feldrennach, wohnhaft in Pforzheim, obwohl sie wußte, daß er gestohlen war, zum Preise von 60 Pf. ab. Die Angeklagte Dierigel erhält wegen Diebstahls 4 Monate, die Angeklagte Heß wegen Hehlerei 6 Tage Gefängniß.

Tagesordnung der Ferienstrafkammer I. Mittwoch, den 7. September, Vormittags 9 Uhr. 1. Wilhelmine Abel von Vaihingen wegen Diebstahls und falscher Anschuldigung. 2. Anna Maria Birrlach von Stuttgart wegen fahrlässiger Brandstiftung. 3. Karoline Kraus von Au a. Rh. wegen Diebstahls. 4. Wilhelm Franz Richter von Durlach wegen Kuppelei. 5. Agent Markus Weick geb. Rebhag, beide hier wohnhaft, wegen Beleidigung. 6. Ehefrau Karl Deppeler Anna geb. Liege von Karlsruhe wegen Beleidigung.

Tagesordnung der Ferienstrafkammer II. Mittwoch, den 7. September, Vormittags 9 Uhr. Jakob Buckel von Diefenbach, Gustav Hanauer von Richen, Hermann Jehle von Zell a. H. und Johann Kochenburger von Richen wegen Verletzung der Wehrpflicht.

Haus- und Landwirthschaftliches.

— **Ein neues Viehfutter.** Bei der jüngst stattgehabten Müllereiausstellung in London hat die Firma Rose, Downs u. Thompson eine Maschine zur Schau gestellt, welche dazu dient, aus den Abfällen der Mühlen, Brauereien und ähnlichen Industriezweigen Kuchen herzustellen, welche, wie die Oelkuchen, als Viehfutter dienen sollen. Da vornehmlich die Kleie in dieser Hinsicht eine große Rolle spielt, dürfte diese Maschine besonders der Mühlenindustrie sehr willkommen sein, weil sie damit in die Lage versetzt wird, Abfälle selbst zu verarbeiten und als fertiges Produkt auf den Markt zu bringen. Die Kleie kann mit irgend welchen Beimengungen, die man als nothwendig erachtet, versehen werden; man erhält dadurch ein Viehfutter, welches sich nicht nur als Nahrungsmittel vortrefflich eignet, sondern auch leicht transportirt werden kann, da es weniger Raum einnimmt als die lose Kleie und gar keiner Verpackung bedarf. Die Maschine besteht, wie das Patent- und technische Bureau von Richard Lüders in Görlitz mittheilt, aus einer doppelten Kuchenpresse, welche bei jedem Hube 14 runde Kuchen von 50 Centimeter Durchmesser erzeugt, einem durch Dampf erwärmten Kessel mit Mengvorrichtung, in welchem die Bestandtheile der Kuchen erwärmt, angefeuchtet und gemengt werden, und einem Paare doppelter hydraulischer Pumpen, welche den erforderlichen Druck zur Herstellung der Kuchen liefern. Während ein Cylinder der Presse unter Druck steht, wird der andere gefüllt, so daß die Kuchenerzeugung eine kontinuirliche ist; in einem Tage von elf Arbeitsstunden können 1200—2000 Kuchen hergestellt werden. Die Maschine erfordert wenig Raum und nicht mehr als eine halbe Pferdestärke an Kraft, während zu deren Bedienung ein Mann vollauf genügt.

— **Wunden an Obstbäumen.** Baumwunden, wie sie durch Abreißen von Aesten, Abschneiden von Zweigen, durch Anfahren mit dem Pflug oder mit der Egge an den Stamm, durch Frostschaden und Brand, sowie durch Aneinanderreiben zu dicht stehender Aeste entstehen, müssen eine besondere Behandlung erfahren, damit ihre natürliche Heilung erleichtert und nicht durch Austrocknen des Gewebes an der Wundfläche oder durch Faulen desselben ein Ueberwallen des Wundrandes erschwert wird. Der Ersatz des Rindengewebes geht von der unter der Rinde bezw. dem Bastgewebe liegenden Fortbildungsschichte aus, welche rings um die Wundränder, namentlich von der oberen Seite her neue Gewebe erzeugt, so lange bis die Wunde geschlossen ist. Diese Gewebsneubildung wird nun wirksam unterstützt, wenn die zerrissenen Wundränder mit einem scharfen Messer glatt geschnitten und mit flüssigem Baumwachs verstrichen werden, sobald man den Schaden bemerkt. Große Wunden, welche viel Holz des Stammes bloßlegen, müssen, um das Holz vor Fäulniß zu schützen, mit Theer angestrichen werden und nur die Wundränder erhalten eine Bedeckung mit Baumwachs, unter der sich dann alsbald neues Gewebe bilden kann. Je gesünder und lebenskräftiger der junge Baum ist, desto rascher geht die Ueberwallung vor sich. Deshalb muß man die Lebensthätigkeit eines verwundeten Baumes steigern durch Düngung und durch Lockern des Bodens. Auch ist ein sog. Schröpfen der Rinde auf der der Wunde entgegengesetzten Seite zu empfehlen, um an dieser Stelle eine vermehrte Saftzufuhr und eine raschere Ausdehnung der Rinde zu ermöglichen. Große Astlöcher und hohle Stammpartien werden mit Gips oder mit getheertem Lehm ausgefüllt oder auch mit Cementmörtel verstrichen. Wenn Aeste aneinander reiben, muß einer derselben entfernt werden, denn die durch das Reiben entstandenen Wunden sind sehr schwer zu heilen und führen oft zu krebsigen Mißbildungen. Noch sei bemerkt, daß Stammwunden, nachdem sie ausgeschnitten, auch ganz wohl durch Lehmbrei mit Kuhfladen vermischt, bedeckt werden können, daß es sich aber dabei empfiehlt, den Stamm an der Wundstelle mit einem Tuch sorgfältig einzubinden, daß der Lehmbrei, wenn er trocken ist, nicht abfallen kann. Unter einem solchen Verband pflegt gewöhnlich eine recht gute Ueberwallung sich einzustellen.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 6. Sept. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ meint, daß auch in den jüngsten Mittheilungen über die Militärvorlage Falsches und Wahres gemischt sei. Der Umstand, daß ein richtiges Urtheil erst möglich, wenn man ihren Inhalt kenne, müsse der Presse der zu positiver Mitarbeit bereiten Richtungen Zurückhaltung umsomehr auferlegen, als Ende dieses oder Anfang nächsten Monats eine für die Oeffentlichkeit bestimmte autorisirte Darlegung der Zwecke und Ziele und damit des Inhalts der Militärvorlage in Aussicht stehe.

Handel und Verkehr.

Karlsruhe, 5. Sept. (Schlacht- und Viehhof.) In der letzten Woche, vom 29. v. bis einschließlich 4. d. Mts., wurden im hiesigen Schlachthof geschlachtet: 199 Stück Großvieh, und zwar: 32 Ochsen, 25 Kühe, 108 Rinder, 36 Farren, ferner: 401 Kälber, 464 Schweine, 33 Schafe, 0 Kitzlein, — Ziegen und 5 Pferde. In den Viehhof wurden zum Markte eingebracht: 35 Stück Großvieh, 420 Schweine, 388 Kälber, 8 Schafe und — Kitzlein. Kaufpreis der Kälber 33—38 Pfg. das Pfund lebend Fleischgewicht, der Schweine 59—63 Pfg. das Pfund Schlachtgewicht und der Schafe 20—24 Mk. das Stück.

Mannheim, 2. Sept. (Viktualienmarkt.) Kartoffeln per Ctr. 2.80—3.— Mk., per Pfund 3—4 Pfg.; Eier per Hundert 5.——6.50 Mk., per Stück —— Pfg.; Butter per Pfund 1.10—1.25 Mk.; Aepfel per Ctr. 10.12——.— Mk., per Pfund —— Pfg.; Birnen per Ctr. 15.12——.— Mk., per Pfund —— Pfg.; Zwiebeln per Pfund 6—7 Pfg.; Sellerie per Kopf 5—6 Pfg.; Kirschen per Pfund —— Pfg.; Gurken per Stück 5—7 Pfg.; Spargeln per Pfund 0 bis 0 Pfg.; Bohnen per Pfund 12—14 Pfg.; Weißkraut per Kopf 12—15 Pfg.; Rothkraut per Kopf 15—20 Pfg.

Mannheim, 2. Sept. (Fischmarkt.) Brasem per Pfund 85 Pfg., Hecht per Pfund 1.35 Mk., Barsch per Pfund 70 Pfg., Aal per Pfund 1.— Mk.

Mannheim, 2. Sept. (Geflügelmarkt.) Hahn per Stück 1.20—1.80 Mk., Welschhahn per Stück 0.— bis —.— Mk., Hahn per Stück 1.20—2.— Mk., Gänse per Stück 4.50 Mk., Enten per Stück 0.— Mk.

Mannheim, 5. Sept. (Produktenmarkt.) Weizen pfälzer n. 17.75—18.—, norddeutscher —.——.—, russ. Saxonska 19.——19.25, Azima 19.——19.25, Girka 18.25 bis 18.50, Taganrog 18.50—19.—, amerik. Winter 18.25 bis 18.50, rumänischer 17.50—18.50, Theodosia —.——.—, Kernen —.—18.25, Roggen pfälzer 15.50—15.75, rumänischer 15.75—16.—. Gerste hiesiger Gegend 16.50—16.75, pfälzer 17.——17.50, ungarische —.——.—. Hafer badischer 14.— bis 14.25, norddeutscher —.——.—, russischer —.——.—. Mais amerik. mixed 13.——.—, Donau 13.——.—. Kohlreps deutscher neuer 24.25——.—. Leinöl mit Faß 45.——.—. Rüböl mit Faß 58.——.—. Petroleum mit Faß fr. mit 20 pCt. Tr. 20.25——.—. Weizenmehl Nr. 00 33.—, Nr. 0 30.—, Nr. 1 28.—, Nr. 2 27.—, Nr. 3 25.50, Nr. 4 22.—. Roggenmehl Nr. 0 29.—, Nr. 1 25.—. Tendenz: Weizen gut behauptet. Roggen fester, Gerste und Hafer unverändert.

Mannheim, 5. Sept. (Produktenbörse.) Weizen per November 16.70, per März 17.15, per Mai 17.45. Roggen per November 15.15, per März 15.25. Hafer per November 14.40, per März 14.65. Mais per November 12.05, per März 12.05. Tendenz: behauptet.

Wiesloch, 31. Aug. Heute wurde eine Partie Hopfen zu 160 Mk. verkauft. Gestern stand der Preis auf 140 bis 150 Mark.

Schwetzingen, 1. Sept. Die rothen Hopfen sind immer noch begehrt und werden mit 50 Mk. per Centner bezahlt. Wie viel sollte da die Primawaare eigentlich gelten?

Tettnang, 31. Aug. Wie zu erwarten, haben die Hopfenpreise auch hier eine steigende Richtung wieder angenommen. Bei lebhafter Nachfrage kamen gestern Käufe zum Preise von 140—150 Mk. zu Stande.

Offenburg, 3. Sept. (Frucht- und Marktpreise.) Weizen per 2 Ctr. 18.75 Mk., Halbweizen 16.50 Mk., Korn 15.50 Mk., Hafer 14.25 Mk., Gerste 15.75 Mk., Welschkorn —.— Mk.

Offenburg, 3. Sept. (Schweinemarkt.) Aufgefahren wurden: 479 Stück, darunter 11 Läufer von 35—70 Pfund, aus 25 Ortschaften in 91 Sendungen der Bezirksämter Achern, Kehl, Lahr, Offenburg und Wolfach. Geschäftsgang: mittelmäßig. Preise für das Paar Läufer 38—74 Mk., für das Paar Ferkel 6—24 Mk.

Freiburg, 3. Sept. Auf dem heutigen Schweinemarkt waren zum Verkaufe aufgestellt: 22 Läufer und 491 Ferkel, wovon 18 Läufer à 25—35 Mk. per Stück und 394 Ferkel à 5—15 Mk. per Stück verkauft wurden. Die Preise sind abermals etwas zurückgegangen.

Frankfurt, 5. Sept. Auf die besseren Berichte über die Choleraepidemie und feste Wiener Vorbörsenkurse eröffnete die Börse in fester Haltung. Im weiteren Verlaufe schwächten sich die meisten Spekulationspapiere etwas ab auf den Rückgang der Schifffahrts- und Bergwerksaktien. Der Rückgang von Schifffahrtsaktien wird auf die lange Quarantäne in New-York zurückgeführt, während Bergwerksaktien auf Gewinnrealisationen und ungünstige Nachrichten aus dem Kohlenrevier nachgaben. Der Schweizer Eisenbahnmarkt allein lag unverändert fest, wenn auch die in letzter Zeit etwas stark gestiegenen Union etwas billiger erhältlich waren. Von Nebenbanken lagen Berliner Handelsgesellschaft auf die Meldung, daß das frühere serbische Ministerium eine schwebende Schuld von 30 Mill. Frcs. hinterlassen habe, matt. Rentenwerthe bekundeten keine einheitliche Tendenz. Während Oesterr.-ungar. Renten fest, Italiener und Türken sogar besser waren, mußten die übrigen Sorten nachgeben. Von Oesterr. Bahnen sind Südbahn auf Wiener Käufe höher; Staatsbahn gegen den vorgestrigen Abendschlußkurs auf Deckungen ebenfalls besser, während Lombarden auf ungünstige Einnahmegerüchte etwas flauer lagen.

Nürnberg, 3. Sept. (Hopfenbericht.) Gestern wurden 700 Ballen zu unveränderten Preisen umgesetzt. Heute kamen 700 Ballen vom Lande und etwa 800 Ballen mit der Bahn herein. Der Markt eröffnete mit guter Kauflust für bessere Markthopfen, welche gegen Donnerstag einige Mark profitirten. Abfallende Sorten fanden wenig Beachtung und blieben theilweise unverkauft. Tagesumsatz 9000 Ballen. Es wurden bezahlt: Markthopfen 1. Sorte 152 bis 160 Mk., 2. Sorte 125—145 Mk.; Gebirgshopfen 155 bis 162 Mk., Hallertauer 1. Sorte 162—172 Mk., 2. Sorte 155—160 Mk., Württemberger 1. Sorte 165—170 Mk., 2. Sorte 155—160 Mk., Badische Sorte 160—165 Mk. 2. Sorte 145—155 Mk.

Hamburg, 5. Sept. Kaffee good aver. Santos per September 66¾, per Oktober 66¾, per November 66¼, per Dezember 66½, per Januar 66—, per Februar 66—, per März 66—, per April 65¾, per Mai 65¾, per Juni 65½, per Juli 65½. — Rübenzucker: I. Produkt Basis 88%, Rendement, neue Usance, frei am Bord Hamburg, per September 13.90—, per Oktober 13.47½, per Dezember 13.30—, per März 13.60.

Karlsruher Standesbuchs-Auszüge.

Geburten: 31. Aug. Emil Georg, Vater Johann Georg Stock, Güterarbeiter. — Ferdinand Josef Johann, Vater Josef Kleinbrink, Dreher. — 1. Sept. Eugen Emil Walter, Vater Daniel Schuhmann, Schutzmann. — 3. Sept. Luise, Vater Jakob Mathis, Kasernenwärter. — Friedrich Tobias, Vater Friedrich Heuberger, Straßenmeister. — Otto Heinrich, Vater Karl Biedermann, Bildhauer. — 4. Sept. Karl Friedrich, Vater Andreas Karcher, Lichtdrucker.

Todesfälle: 2 Sept. Christof Kiefer, Wirth, ein Ehemann, alt 42 Jahre. — Flora, alt 4 Monate 15 Tage, Vater Johann Ottenberger, Handschuhmacher. — Leopold Oth, Zeichner a. D., ein Wittwer, alt 52 Jahre. 3 Sept. Marie Schmidt, ledig, alt 28 Jahre. — 4. Sept. Willy, alt 6 Tage, Vater Alb. Hild, Trompeter. — 5. Sept. Salomea Schneider, alt 54 Jahre, Wittwe des Schreiners Wilhelm Schneider.

Auswärtige Todesfälle.

Freiburg: Johann Konrad Werdmüller, Prof. a. D. aus Zürich, 72½ J. — Anna Scherer, Händlerin, 78½ J. — Anton Beha, Taglöhner, 66 J. — Franz Karl Friedrich Schwehr, Kaufmann, 50 J.
Kreuzlingen: Theodor Gangler, Musiklehrer, 32 J.
Offenburg: Franz Amrhein, Maler, 52½ J.
Mosbach: Friedrich Blöder, Schreidgehilfe von Neckarelz, 38 J.
Villingen: Josefine Stern, geb. Kaiser, Ehefrau von Eduard Stern.
Illenau: Ferdinand Stiehl, königl. Major a. D.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Krankenwärter-Gesuch.

Für unseren Dienst suchen wir Krankenwärter. Erforderniß: Freude am Beruf, freundliches Wesen, häuslicher Sinn; Alter 19—26 Jahre. Persönliche Vorstellung bei unterzeichneter Stelle zugleich mit Vorlage von Zeugnissen des Pfarr- und Bürgermeisteramts ist nothwendig.

Illenau, den 1. September 1892.

Großh. Direktion der Heil- und Pflege-Anstalt:
3.3 Schüle.

Fernrohr

per Stück 3,20 Mark mit 4 feinen Linsen und 3 Auszügen, Vergrössert 12 Mal unter Garantie. Was nicht gefällt, nehmen sofort retour. Catalog sämmtlicher Optischen Waaren versenden gratis **Kirberg & Co., Gräfrath-Central** bei Solingen.

Große Pferde-Verloosung

Nur in Baden-Baden.

1 Mark

Hauptgewinne im Werthe von
10.000 Mark,
5000 Mark,
10 × **2500** Mark,
25 × **550** Mark,
sowie **863** sonstige Gewinne.
das Loos, 11 Loose 10 Mk.
sind zu beziehen durch
A. Molling, Baden-Baden,
sowie in Karlsruhe bei Schaller Musik, Kapelen- u. Möbelgeschäft, Bielstr. 10/12. und die Expedition des „Bad. Beobachters“.

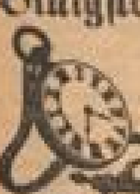
Fächer

jeder Art
aus *Federn, Crêpe, Gaze, Spitzen, Atlas* etc.
in reicher Auswahl bei
Friedrich Blos,
Grossh. Hoflieferant,
F. Wolff & Sohn's Detail,
Karlsruhe.

Neumontirungen ebenso Reparaturen
20.41 werden prompt besorgt.

Billigste Bezugsquelle

für



Taschenuhren, Wanduhren, Ketten etc.
Reelle Bedienung.
2 Jahre Garantie.

Otto Föhner,
Uhrmacher,
Schützenstraße 11 (Bahnhofstadttheil).

Knaben

aus besseren Familien, welche ein Gymnasium oder eine Realschule in **Straßburg i. E.** besuchen wollen, finden freundliche Aufnahme bei einem kathol. geistlichen Herrn. Sorgf. Pflege. Nachhilfe. Auf Wunsch französische Konversation. Das Schuljahr beginnt Mitte September. Fr.-Offerten unter **K. S. Nr. 123** an die Geschäftsstelle des „Bad. Beobachter“. 9

Soeben erschien bei **J. P. Bachem** in **Köln**:

Die Franciscaner in den Vereinigten Staaten Nordamerika's.

Von der Entdeckung durch Columbus bis auf unsere Zeit.

Von
P. Bonaventura Hammer,
Priester der nordamerikanischen Franciscaner-Provinz zum heiligen Johannes Baptista.

Mit einem Titelbild und 15 Abbildungen nordamerikanischer Missionen.

152 Seiten gr. 8°. In Farbendruck-Umschlag geheftet M. 2.50.

Obwohl die vorliegende Schrift gelegentlich der vierten Centenarfeier der Entdeckung Amerika's erscheint, ist sie doch **keine Gelegenheitsschrift**, sie bietet vielmehr einen **werthvollen und interessanten Beitrag zur Geschichte der katholischen Kirche in den Vereinigten Staaten Nordamerika's.**

Jos. Roth'sche Verlagshandlung in Stuttgart.

Regelbuch des dritten Ordens vom heil. Franziskus von Assisi für Weltleute.

Von **Ign. Riedle**, Pfarrer.

Mit Approbation der erzbischöfl. und bischöfl. Ordinariate München-Freising und Rottenburg.

Zweite, vermehrte Auflage. 1 Stahlstich. **589** Seiten, gebunden Mk. 1.60.

Ein Ordenspriester hat dieses Regelbuch als das beste erklärt, das sich bei aller Vollständigkeit und Reichhaltigkeit, auch des allgemeinen Gebettheiles, durch ein handliches und bequemes Format auszeichnet. 3.3

— Zu beziehen durch alle Buchhandlungen —

Großh. Kunstgewerbeschule Karlsruhe.

Das neue Schuljahr 1892/93 beginnt am **4. Oktober d. J.** — Aufnahme der **Tagesschüler Dienstag, den 4. Oktober, Vormittags 8 Uhr**, Aufnahme der **Abendschüler Montag, den 3. Oktober, Abends 7 Uhr.**

Der Unterricht wird in 3 Abtheilungen und nachfolgenden Lehrfächern ertheilt: Geometrisches Zeichnen, darstellende Geometrie, Beleuchtungslehre, Perspektive, Freihandzeichnen, Figurenzeichnen, Aktzeichnen, Flächenmalen, Darstellen nach der Natur, Stilisieren, Ornamentik, Architektur, kunstgewerbliches Zeichnen und Entwerfen, Thonmodelliren, Wachsmodelliren, Ciseliren, dekoratives Malen, Methodik des Zeichenunterrichts, Geometrie, Stereometrie, Kunstgeschichte, Anatomie, Kalligraphie, Holzschnitzen, Aufsatz, Rechnen, Buchführung, Wechsellehre, Kostenberechnungen, Wirthschaftslehre etc.

Die **erste** Abtheilung, **Fachschule**, umfaßt folgende fünf Schulen: **A. Architekturschule, 3 Jahreskurse:** Architektur- und Möbelzeichnen, Metallarbeiten, Keramik und Verwandtes; **B. Bildhauerschule, 3 Jahreskurse:** Modelliren in Wachs und Thon, Holzschnitzen; **C. Ciselierschule, 3 Jahreskurse:** Ciseliren, Graviren, Lederplastik und Aetzen in Metall; **D. Dekorationsschule, 3 Jahreskurse:** Dekoratives Malen und figürlich-ornamentale Illustration; **Z. Zeichenlehrerschule, 4 Jahreskurse.**

Die **zweite** Abtheilung, **Winterschule** (Gästekurs): Freihandzeichnen und Fachunterricht für Schüler, hauptsächlich Dekorationsmaler, welche die Anstalt nur den Winter über besuchen und die Reife für die Fachschule nicht besitzen.

Die **dritte** Abtheilung, **Abendunterricht** im Freihandzeichnen und Modelliren für Lehrlinge und Gewerbegehilfen.

Anmeldungen für die erste und zweite Abtheilung sind bis längstens **15. September** schriftlich unter Beilage von Schul- und Leumundszeugniß, Geburtsschein und Zeichnungen **an die Direktion** einzureichen.

Das Schulgeld, welches bei der Aufnahme zu entrichten ist, beträgt für das Winterhalbjahr in der I. und II. Abtheilung für Reichsangehörige 20 ℳ, für Ausländer 40 ℳ; außerdem haben die Schüler dieser 2 Abtheilungen (ständige und Gäste) ein einmaliges Eintrittsgeld von 10 ℳ zu entrichten. Das Schulgeld für die III. Abtheilung, Abendschüler, beträgt 10 ℳ

Die weiteren Bestimmungen über Aufnahme, Stipendien, Schulgeldbefreiung u. sind aus dem Programm der Schule zu ersehen, welches auf Ersuchen zugestellt wird.

Karlsruhe, den 6. August 1892.

Die Direktion.
3.2 Götz.

Haushaltungsschule „Maria Hilf“

in Wiesholz bei Ramsen, Ct. Schaffhausen.

Der Winterkurs beginnt am 13. Oktober. Der Unterricht wird durch Lehrschwestern ertheilt und erstreckt sich auf alle Zweige der Hauswirthschaft. Hauptfächer sind: Religionsunterricht, Buchhaltung, deutsche und französische Sprache, Kochen, Gemüsebau, Waschen, Bügeln, Gesundheitslehre, Krankenpflege, weibl. Arbeitsunterricht, Gesang, Klavier, Zither, Guitarre u. s. w.

Das Bestreben der Anstalt geht überhaupt dahin, den Sinn für Religiosität, Arbeitsamkeit, Sparsamkeit, Reinlichkeit und Ordnung in den Zöglingen zu pflegen und dieselben durch eine gründliche standesgemäße Ausbildung für ihren künftigen häuslichen Beruf tauglich und geschickt zu machen. Pensionspreis per Schuljahr 320 Mark.

Die Anstalt, seit 9 Jahren bestehend, bestens empfohlen durch mehrere Bischöfe d. Schw. u. a. kirchl. Würdenträger, ist nur eine Stunde von der badischen Eisenbahnstation Singen entfernt. Anerkannt ausgezeichnete klimatische Lage, herrliche Aussicht auf die romantischen Berge des badischen Hegaues. 3.2

Auskunft ertheilt jeder Zeit

Die Vorsteherin Schw. Augustina.

Zur Beachtung für Raucher.

Fabrikate aus nur feinen ausländischen Tabaken.

	Façon	Qualität	1/10	1/m
Juchhe	Kegelfaçon	mild	4.50	41.—
Old Nazi	mittelgroß	leicht	4.50	41.—
Paff	„	kräftig	4.50	41.—
Venetia	klein	mittelstark	4.50	40 50
Lidia	Kegelfaçon	stark	5.30	51.50
Vergissmeinnicht	groß	mittel	5.30	51.50
Faror	„	stark	5.30	51.50
Lola	mittel	mild	5.30	51.50
Especialität	mittelgroß	„	5.30	51.50
Alpengruss	„	mittelstark	5.30	51.50
Lola	„	kräftig	5.30	51.50
Kaiser Friedrich	groß	„	5.30	51.50
La Linda	mittelgroß	mild	5.30	51.50
Picarilo	klein	„	5.30	51.—
Flor de St. Felix Brasil	groß	stark	5.30	51.50
Superfein	mittelgroß	mittelstark	5.60	52.—
Siglinde	„	„	6.30	61.50
Probiolad	„	mild	6.30	61.50
Duett	klein	„	6.30	61.50
Rhaya	„	„	6.30	61.50
Planta Cordoba	mittelgroß	mittelstark	6.30	61.50
Candé old	„	mild	6.30	61.50
Bermanita	groß	stark	6.30	61.50
Rigardo	„	mittelstark	7.30	71.50
Liberty	mittelgroß	mild	7.30	71.50
El Rio	„	stark	7.30	71.50
Nicotin Arm Nr. 7	groß	mittelstark	7.30	71.50
Vivat sequens	„	stark	7.30	71.50
Meriedes	klein	„	7.30	71.50
Proteulon	groß	mild	9.20	90.—
Ceravantes	mittelgroß	„	9.20	90.—

Muster-Cigarren liefere in Kistchen. — Billige Preise. — Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt. Streng reelle Bedienung zugesichert.

Sortiere in circa 400 Sorten von M. 20—1200 p. Mille.

Empfehle **ägyptische, russische, türkische Cigaretten.**

Specialität: Importen.

Werden an mir unbekannte Besteller nur gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrags

Cigarren en-gros & en-detail

Anton Kast,

Adlerstraße 44, nächst dem Hauptbahnhof.

— Größte Auswahl in Damenwäsche. —

Billigste Bezugsquelle für Wäsche.

Wäschefabrik

S. Lämmle, Karlsruhe,

Kaiserstraße 74, am Marktplatz,
empfiehlt

Reisehemden

mit Umlegekragen, seidenen Schnüren und Quasten,
aus beigefarbigem Triant, Stück à Mk. 3.—, 3.50, 3.75,
aus feinfarbigem gestreiften Flanell Stück Mk. 3.60,
aus feinstem gestreiften englischen Flanell Stück Mk. 7.—.
Großartige Farbenauswahl.

Herrenhemden nach Maß unter Garantie für Sitz und Qualität.

I. Karlsruher Hut-Bazar, Josef Goldfarb,

32 Kriegstraße 32, gegenüber dem Hauptbahnhof, neben Hotel National und Bahnhof-Hotel.

Herren-Filzhüte,

das Neueste,

in allen Farben und Formen, größte Auswahl,

jeder Hut **2.50 Mk.** jeder Hut.

Knaben-Hüte 1.50 bis 2 Mk. die feinsten.

Sonnen- und Regenschirme von 2,50 Mk. bis zu den feinsten.

Feste Preise. Reelle Bedienung.

Kassenschränke
in nur bester Qualität bei
Wilh. Weiss,
Karlsruhe,
Erbprinzenstr. 5. 100

Sparkochherde
neuester Konstruktion
empfiehlt billigst
Leopold Meess
22 Douglasstrasse 22.

Katholischer kaufmännischer Verein
„Fidelitas“.

Heute (Dienstag) Abend
Vereins-Versammlung.
Anfang 9 Uhr, im Lokale zum „Augustiner“ (Kreuzstraße 33).

Theater in Baden.
Mittwoch, den 7. Sept. 8. Vorst. a. Ab. **Zar und Zimmermann.** Komische Oper in 3 Aufzügen. Musik von A. Lortzing. Anfang halb 7 Uhr.

Restaurant „Zum Landsknecht“

Karlsruhe,
Zirkel 31, Ecke der Herrenstraße.
Täglich große, reichhaltige **Frühstücks- und Abendkarte.** — Tadellose **Küche. Mittagstisch** im und außer Abonnement. **Vorzügliche Getränke.** 30.55
Hochachtungsvoll **Jean Geiser.**

Kaiser-Panorama.

99 Kaiserstraße 99.
Täglich geöffnet von 10 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends
Eintrittspreis 30 Pfg., Kinder 20 Pfg.
Abonnements 5 Reisen Mk. 1.—.
Vom 1. bis mit 10. September:

Reise Sr. Majestät Schiff „Hertha“ um die Welt.

1. Theil: **Südsee-Inseln.**
Jeweils Mittwoch von 1 bis 4 Uhr
Eintritt für Schüler **10 Pfg.**

C. Sieberling,

Kaiserstrasse **215**, Kaiserstrasse **215**.

Eröffnung einer Filiale in Karlsruhe.

Specialitäten in Neuheiten für Geschenke.

Geschäftsprinzip: Billige Preise, grosser Umsatz.

Photographie-Albums, Portemonnaies, Cigarren-Etuis, Brieftaschen, Visitenkartentäschchen, Näh-Necessaires, Taschen-Necessaires, Reise-Necessaires, Schmuckkästen, Handschuhkästen, Photographie-Rahmen, Visit und Cabinet, Poesie- und Schreib-Albums, Schreibzeuge, Schreibmappen mit Einrichtung, Nippsachen, Waschrollen, Ring- und Umhänge-Täschchen, Promenadetäschchen, Damentaschen, Reisekoffer, Broschen, Armbänder.

Hosenträger, Cravatten, Toiletteseifen.

Detailverkauf zu Engros-Preisen.

Preise in den Schaufenstern.

Notirungen der

Frankfurter Börse

vom 5. September 1892.

Staatspapiere.

4 %	Deutsche Reichs-Anl. M.	107.80.90
3½ „	„ „ „	101.—.
3 „	„ „ „	87.80.70
4 „	Preußische Consols	107.80.90
3½ „	„ „	101.—.
3 „	„ „	87.80.70
4 „	Bayerische Abl.-Rente fl.	109.2.90
4 „	Württ. Rente v. 85 u. 87 M.	104.60.
4 „	Badische Obligationen fl.	109.10.
4 „	„ v. 1886	106.90.10
4 „	Oest. St.-Sch. Goldobligat.	98.40.
4 „	„ Goldrente fl.	97.90.70
4⅕ „	„ Silberrente „	81.80.
4⅕ „	„ Papierrente „	82.80.
4 „	Ungarische Goldrente „	95.30.40
4 „	„ Papierrente „	85.70.80
4½ „	Portugies. Staatsanleihe	30.90.
4½ „	„ Tabak-Anleihe	70.80.
3 „	„ Ausl. (91)	—
6 „	Russische Goldanleihe R.	103.70.
4 „	Spanische ausl. Rente	65.5. 60
5 „	Italienische Rente	89.70.
5 „	Serbien, Goldrente	77.8. .60
5 „	Serbien, St. E. Hyp. Obg.	80.20
6 „	Russ. Cons. von 1000 R.	—
4 „	Egyptische priv. Obl.	96.80.70
4 „	„ unif. Obl.	—
5 „	Rumänische Rente	96.8. 10
4 „	Griech. Monopolanleihe	56.40
5 „	Türkische Zollobligationen	—
1 „	„ convert. Oblig.	2⅞.0.85
6 „	Amer. Argent. Gold.-Anl.	41.8. .40
„	Mexikaner	—
6 „	„ von 1890	—
3 „	„	55.80.80

Bankaktien.

4½ %	Deutsche Vereinsbank	106.80.
3½ „	Deutsche Reichsbank	149.—.
4 „	Deutsche Effektenb. (50%)	114.60.
4 „	Badische Bank	115.80.
4 „	Rhein. Disc.-Commandit.	—
4 „	Bayer Handelsbank fl.	142.6
5 „	„ Hyp. u. Wechselbank	290.5
4 „	Darmstädter Bank	138.50.40
4 „	Mitteldeutsche Creditbank	10.10.
4 „	Frankfurter Bank	147.—.
4 „	Süddeutsche Bod.-Cr. B.	158.80.90
5 „	Wiener Bankverein	98⅞.
5 „	Oesterr. Kreditanstalt	268⅞ ⅞
5 „	Oesterr.-Ungar. Bank	859.—
4 „	Deutsche Unionbank	76.20.

Vollbezahlte Eisenbahn-Aktien.

4 %	Heidelberg-Speyer Thl.	99.10.
4 „	Hessische Ludwigsb. „	114.90.
4 „	Ludwigsh.-Bexbach fl.	224.90.
4½ „	Pfälzer Maxbahn	143.40.
4 „	„ Nordbahn	118.70.
5 %	Albrecht b. W. 200 fl.	78.77⅞
5 „	Oest.-Ung.-St. 500 Fr.	250⅞
5 „	„ Südbahn	89⅞—8
5 „	„ Nordwestb. Galiz. fl.	180⅞
5 „	„ Lit. B. Elbthal fl.	198⅞ ⅞
4 „	Schweiz. Centralbahn Fr.	131.90
4 „	Gotthardbahn	143.80.40

Prioritätsobligationen.

4 %	Hess. Ludwigsb. v. 68/69	102.90.
4 „	„ „ von 1874	102.80.40
4 „	„ „ von 75/78	—
4 „	Pfälzer Bxb. in Mark	103.75.
4 „	„ Nordbahn in M.	103.70.60
4 „	„ Maxbahn in M.	103.70.60
4½ „	Portug. Eisenb.	85.80.
5 „	Oesterr. Staatsb. v. 1874	107.80.10
3 „	„ „ 1—8 Em.	79.9.
3 „	„ „ 9. Em.	77.40.
3 „	„ Ergänzungsnetz	78.60.50
4 „	„ Südbahn	104.90.
4 „	Elisabethbahn	96.20.
4 „	Gotthardbahn 4. Ser. Fr.	104.67.
3 „	Ital. gar. E.-B. Fr.	56.80.90
4 „	Serb. Sech. 1. u. 2. S. 5. g.	78.40.

Verzinsliche Anlehens-Loose.

3½ %	Preußische 100 Thlr.	—
3½ „	Köln-Mindener 100 Thlr.	130.70.
4 „	Bayerische 100 Thlr.	141.40.
4 „	Badische 100 Thlr.	138.—.
4 „	Meining. Pfdbr. 100 Thlr.	128.8.
3 „	Oldenburger 40 Thlr.	127.80.50
4 „	Oest. v. 1854 à fl. 250 fl.	122.10.20
5 „	„ v. 1860 à fl. 500 fl.	125.50.40

Unverzinsliche Anlehens-Loose.

Braunschweiger 20 Thlr.	103.80.75
Augsburger 7 fl.	—
Ansbacher 7 fl.	42.80.10
Meininger 7 fl.	28.80.
Pappenheimer	22.—.
Freiburger 15 Fr.	33.50.
Finnländer 10 Thlr.	56.—.
Kurhessische 40 Thlr.	—.
Türkische 400 Fr.	—

Pfandbriefe.

4 %	Bayerische Vereinsbank	101.90.80
4 „	Südd. Bodenkreditbank	102.—.
3½ „	„	97.70.
4 „	Frankf. Hypothekenbank	101.90.
4 „	„ „ unk. 1900	102.50.
3½ „	„	95.50.
4 „	Frankf. Hyp.-Cr.-Pfdbr.	108.80.
4 „	Frankf. Eisenb.-R.-Obl.	—
4 „	Pfälz. Hypoth.-B.-Pfdbr.	102.—
3½ „	„	97.90
4 „	Preuß. C.-B.-Cr.-Pfdbr.	113.70.
4 „	Preuß. Hyp.-Akt.-Pfdbr.	102.80.
3½ „	Rhein. Hypothekenbank	98.—.
4 „	„ 43—49 R.	103.80.60
4 „	„ S. 53	—
4 „	„ unk. 1896—7	102.90.
4 „	„ Com. S. IV	102.50.
4 „	Deutsche Grundschuldbank	—
3½ „	„	—
4 „	Meininger Hypothekenb.	101.—.

Montanwerthe.

Laura	117.70.60
Harpener	141.90
Gelsenkirchener	138.90
Bochumer	139.60
Alpine Montan	56.60

Coupons.

Oesterreichische Silber-Coupons	68.10
Amerikanische Unitd.-St.	4.18
Oesterreichische Papier-Coupons	17.90
Amerikanische Papier-Coupons	4.18
Amerikanische Gold-Coupons	—
Privat-Discanto	1½—1⅞

Verantwortlich für den redaktionellen Theil: J. Rüttgers. — Für Hand- und Landwirthschaft, Handel u. Inserate: H. Vogel. Beide in Karlsruhe.
Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia“ in Karlsruhe, Adlerstr. 42.
H. Vogel, Direktor.